Alte Dialektproben der deutschen Schweiz.

Herausgegeben
von
Dr. Titus Tobler.

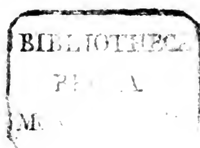
St. Gallen.
Verlag von Huber & Comp.
1869.

Alte Dialektproben der deutschen Schweiz.

Herausgegeben
von
Dr. Titus Tobler.

St. Gallen.
Verlag von Huber & Comp.
1869.

Buchdruckerei von J. Buff
in St. Gallen.



Würden in früherer zeit, durch eine lange reihe von jahrhunderten, zahlreiche proben unserer mundart überliefert worden sein, sie müssten ungemein viel interesse erregen, und es wäre sodann möglich, eine geschichte des dialektes zu schreiben, die nicht bloss über das auftreten und verschwinden von wörtern, so wie über die wandlung ihrer formen, sondern auch über das geistige schaffen der sprechenden, namentlich über die kulturzustände viel licht verbreiten müsste. Leider reichen wir mit unsern dialektproben, meines wissens, nur ins vorletzte jahrhundert hinauf; denn wenn auch die schweizerischen schriftsteller des vielbewegten sechszehnten jahrhunderts reichlich aus der mundart schöpften, so war ihre sprache doch keine in derselben rein durchgeführte. Es wird als beispiel nur: Ein hüpsch vnd lustig Spyl gehalten Wilhelm Thellen, von Jakob Ruef, angeführt, das als volksdrama, wie man annehmen sollte, ein treuer ausdruck des volksmundes sei, und doch von der damaligen schweizerischen schriftsprache nicht abweicht.

Ich übergebe dem publicum sechs dialektproben, zugleich einen spiegel konfessioneller, politischer und kulturgeschichtlicher zustände, einige nicht ganz unbrauchbare historische blätter, von denen das älteste ins jahr 1655 zurückgeht und das jüngste ins jahr 1712 herabreicht. Möglicher weise finden sich ältere proben vor, welche noch lebhafter die aufmerksamkeit

in anspruch nehmen würden. Natürlich liegt nahe die vergleichung einmal der verschiedenen schriftstücke mit einander nach zeit und ort und dann mit den heutigen mundarten. Die ältesten stücke gewähren selbstverständlich die ältesten anklänge, einiges verklungene, schon minder die neuesten stücke, obgleich auch sie an etlichen stellen den zeitgenossen überraschen.

Bei flüchen und verwünschungen verspüren wir am auffallendsten den wandel der dinge. Heute sind die flüche häufiger, dagegen die verwünschungen etwas seltener, wenn die vorhandenen dialektproben zu vergleichungen berechtigen. Beim eid (auch zu verstärkung: meineid oder meineidig schö, guet, sehr schön, gut), was so leichtsinnig und gewissenlos ausgesprochen wird, potz sakarament, herrgottssakarament, himmelsherrgottssakarament, gekürzt „bim sack“ kommt bei den vorfahren nicht vor, wie auch das anrufen des blitzes (bim strohl, potz strohl, potz strohlhagel), des donners (potz tonder, bim strohlstonder, tonnerhagel, tonnerwetter) und des hagels (potz hagel, potz hagelisa, bim hagel), auch zu verstärkung des begriffes eines nachfolgenden wortes für sehr: strohlschalt, tonderschchalt, hagelschalt, hingegen dalame, sammerbotz, tüfel, häx, chrott, elemänt, Herrget, Gottseni, krampfet, botz Velti. Dalame IV, bei Gott, hört man noch im Abbetzellerlande nach meinem Sprachschatz (290ᵃ), wo das wort auch historisch belegt, aber nicht erklärt ist. Vgl. Kätzer. Sammerbotz nunmehr, meines wissens, ganz verschollen, wartet auf eine befriedigende erklärung. Sammerbotz, wie redet ihr so närrisch (III), Sammerbotz,

i hätt das fürnämbst schier vergessa (V), Sommer botz dusig (II, ausg. 1700), mögen höchstens den beweis abgeben, dass der fluch oder vielleicht die verwünschung zu drastisch oder anstössig war, als dass sich der ausdruck im volke erhalten mochte. Unzweifelhaft ist in botz bocks zu erkennen; denn Frank hat bei Grimm (W B. 2, 203) sammer bocks marter, auch bei diesem (2, 279) sammer botz lung, und H. Sachs bei Schmeller (neue ausgabe seines W B., 1869, 1, 204) sammer botz schweiss. Bock gilt aber als teufel, den man als gehörnt mit bockfüssen vorstellt. Sammer botz ist wol als eine abkürzung anzusehen, und sammer könnte in das alte sam (wie) und der (zu sammer assimilirt) zerlegt werden. Im volksmunde spielt eine grosse rolle der teufel, wofür es eine menge wendungen und euphemismen gab und gibt. So tüfeli V, düffeli schönä (teufelsschöner) IV, tüffellächti (teufelmässig), gältelet as der tüfel, tüffels ding, ist der tüfel nüd dri, tüffels ei kilbe V, das tüfels Rapperschwyl III, is dusig tüffels Nama zundirst in Kässgada aba II (ausg. 1700), as wänner de Tüfel aley frässen wet III. Euphemistisch bim tütsch, der trüffi beltz IV, Dugis III; s dugis gsy VI, zu grunde gegangen sein. Nach Stalder (2, 507) teufacher, tüchel, tuggis, euphemistisch teufel, in Luzern, Solothurn; in Schaffhausen in Tuggis goh, zu grunde gehen. Heute z. B.: ma möcht 's tüfels werda, tüfelsding, de tüfel, geschminkt (ausser tüchel) tüftig, tüfabettler. So ist auch der gugger ein euphemismus. V er wöl as gwüss s Guckers sy, wie heute noch. Eine verwandte des teufels denkt man sich die hexe, wie denn auch heutzutage häx, häxanarr, häxagschicht u. dgl. sehr oft über

die lippen kommt. III de hübschen häxä Chrieg, II mit dem hexa kriegswesa, V hexa krotta Stättli, si Hexaloh übercho, he, dass di d'hex reit. Unter kröte stellte und stellt man sich mehr vor als ein garstiges, giftiges thier. Vgl. hexe. II vor dem Krottenstättli, III das chrottestättli uffem buggel wegträgen. Wir sagen noch heute chrottastättli, auch chrottahond, chrottanarr u. s. f. Element steht wol für sakrament. II (ausg. 1700): Das ischt bym Elemänt nit rächt. II herget heisst Herr Gott. Er mangelts eba herget wol (sehr wol), wie man auch jetzt sagt: er hetts 's tüfels gern (sehr gerne). I Gottsene ist nichts anderes als das befremdende Gottes ältervater. Oder sollte es nur eine schmeichelnde anrede sein? Ja Gottsene, ich han dir wol von zittigen zusägen. Seltsam ist die verwünschung: He, dass di der krampfet (starrkrampf oder der todeskrampf) streck V, und der erklärung harrt botz felti III, ey botz velty V. Bei Ruef nach Hildebrand (Grimm, W B. 5, 431): das üch sant Velten und der ritt . . schütt. Darf etwa S. Veit vom Veitstanz angerufen werden? Man möchte freilich lieber von einem sanctus Valentinus, statt sanctus Vitus, hören.

Unsere vorältern sind um ihre vielen schimpfwörter nicht zu beneiden. Die schriftstücke bieten eine unliebe auswahl von chüehmälcher, knollfink, diebshäncker, diebsmörder, bandita, schlebsack, huremunni, kaib, kätzer. III hat unbarmhertzige Chümälcher; Kätzer und Chühmälcher gheissen. In der Ostschweiz wenigstens gebraucht man dieses schimpfwort nicht mehr, wol aber nennt man chüedreckeler verächtlich einen viehwärter. Knollfink V: bei Stalder ist knol-

lenfink die benennung eines drolligen, dicken tölpels. In V auch knollfinckischa ländler. Den ausdruck diebshänker, diebsmörder, diebsmüller findet man heute sehr stark. II wet der Diebshäncker, wie man noch heute sagt: wett der tüfel; wärer eppis grechts gsy, de Diebshäncker hätte au wol bha. III keine böseren Diebsmörder, dieselben Diebsmörder; II denselba Diebsmördera zu Rapperschwil. II (ausg. 1700) es sig d'Sach.. siner Diebstäscha asa glatt dura ganga; dieselba bösa Diebsjuda; der Diebsmüller; mit knebelbärta as wie Türgga, schwartzruössige Angesichter wie d'Kemifeger, lange Hor wie Ziginer und Heida, aso grosse Diebshänd wie d'Schwartzwälder, Nägel wie d'Rotgerber, Auga wie pfluogrädli. V i wötteni üwere Diebschräuwel abstumpa. III mit ihrem diebsschüsen. Die sonderbündler wurden nie als bandita beschimpft. Schlebsack II, dafür in der ausgabe von 1700 der Hergotloss Huorasack, die hure, d. w. schläpf der abbetzeller, im Idioticon Bern. schleipfe. Daran reiht sich III derselb hübsch häxä Huremunni. Keib II (ausg. 1700), Kaiba V, schindluder, erscheint nur zweimal: Vli, der ful, lidalöss, lam keib; ihr andera fula kaiba. Eigentlich keib, aas, nach Stalder; Hildebrand schreibt a. a. o. keibe im singular. Obgleich keib schon im 15. und 16. jahrhundert vorkommt, so scheint es doch im vorletzten jahrhundert ein selteners schimpfwort im volke gewesen und erst im letzten jahrhunderte mehr zum durchbruche gelangt zu sein. Vgl. Grimm, WB. 5, 431 f. Heutzutage ist das wort cheib sehr gemein im doppelsinne: cheibazüg, cheibamässig, auch zur verstärkung der bedeutung:

cheibawüest, cheibalostig; wenn der cheib gad verricka wor. Kätzer V kommt im eigentlichen sinne vor, anders dagegen II (ausg. 1700): lo si lauffa, dasselb uflāthig Kebswib, dieselb wüescht Bethsäicheri, lo si gā, du lama chätzer. Heute noch chätzer, chätzerschbueb, chätzerschhond, chätzerschzüg, euphemistisch chäpper, ein wicht oder etwas verwünschtes; auch als fluch bim chätzer. Mit meinen hilfsmitteln bringe ich das eben nicht selten uns begegnende wort märra nicht ins klare, wie II dem märra Stättli Rapperschwyl, der ful, märra Schlebsack, ausg. 1700 die ful Märra, IV der gross mährä wütäräch. Man denkt natürlich zuerst an mähre, schindmähre. Der nunzi (nuntius) wird schimpfweise zu lunzi (lunz) entstellt. Es muss auffallen, dass die heutzutage so sehr überwuchernden, so rohen schimpfnamen chog, erdachog, strohlschog, hagelschog, Herrgottschog, hagel, strohlhagel in keinem der schriftstücke enthalten sind.

Bei der mittheilung der proben gerathe ich in einige verlegenheit, weil man ehemals kraftausdrücke liebte, so dass man in unsern tagen, nachdem man so zungen- und ohrenkeusch geworden ist, anstand nimmt, alles ohne zensur wiederzugeben; allein nach langer und reifer überlegung und nach einigem kampfe, weil hier und da das pöbelhafte und unsittliche und das religiöse gefühl verletzende im ausdrucke dem herausgeber allzu stark däuchte, wagte ich, das original tale quale zu veröffentlichen, ohne ihm irgend einen zwang anzuthun, weil die geringste auslassung einer verstümmelung gleich käme und beim lesen den verdacht erwecken müsste, dass ich willkürlich verfahren sei. Zu-

dem halte ich mich von schulmeisterlicher korrigirerei ferne, so manches orthographisch sich verbessern liesse; einzig erlaubte ich mir in jedem stücke besonders — eine annähernd konsequente schreibung, wie ich weiter unten durch beispiele zeigen werde, das alles, ohne dass dem texte etwas genommen oder angedichtet wird, so wie eine vertändlichere interpunkzion. Das v für u hier und da wird vermuthlich am meisten anstoss erregen; würden jedoch die abänderungen so weit getrieben, dass das v für u wegfiele, so müsste nothwendig das gepräge des alterthümlichen sich verwischen. Wenn man für die etwas barbarische schreiberei einen trost will, so findet man ihn in der nähe, im gegenwärtigen zeitalter. Was in der mundart geschrieben wird, sieht meist nicht besser aus, und man hat ursache, sich zu wundern, dass die volkssprache als ein gebiet der anarchie betrachtet wird, uneingedenk des ausspruches von Molière: La grammaire sait régenter les rois.

Es bleibt mir nun übrig, jedes der sechs anonymen oder pseudonymen schriftstücke näher zu kennzeichnen.

I. Der reigen der proben wird mit einer schrift eröffnet, welche 1655 erschienen ist: Turgäwische Kunckelstuben Oder Gantz Vertrüwlich vnd Nochberlich Gespräch Zwischen Jockle vnd Barthel, einem Buren vnd Würth im Thurgöw. Betreffendt Den jetzigen Lauff vnnd Zustandt Hochlöblicher Eydtgenosschafft. In dem Johr M. D C. Lv. Mit einem titelholzschnitt. 4., 4 blätter, ohne angabe der seitenzahlen, des druckers und druckortes. Das gespräch berührt die 1655 dem bürgerkriege vorangegangenen reibungen zwischen den katholiken

und reformirten und endet mit einer erbaulichen mahnung zum frieden. Barthel vertritt die reformirten und Jockle, welchem hauptsächlich der übertritt etlicher familien aus dem Schwyzergebiete nicht recht lag, die katholiken. Wo das gespräch zu sehr in die länge sich dehnte und bekanntes historisches aufwärmte, liess ich, wol ohne gefährde, einiges weg. — Diese friedenstaube flog nicht lange herum. Der sogenannte Rapperschwilerkrieg brach noch zu ende des jahrs 1655 aus, und im folgenden schriftstücke erhält man bereits nachricht von einem andelfinger, welcher vor Rapperschwil gefallen sei.

II. In diesem stücke kommen wir von der thurgauischen mundart in die zürcherische: Ein schöne Leich-Predig, Bey Bestattung des Fürgeachten, und Frommen Bantle Karrers, Gewesten Burgers zu Andelfingen, und Corperal. Welcher den 30. Hornung in Byßyn einer grossen Schar von Nirgendshusen zu synem Ruhbetli ist begleitet worden. Gehalten von Maister Anthoni Kornhoffer.

Was hilfft uns dän all unser Pracht,
Wän der Tod kommet über Nacht,
Und unser Sach zu Nichten macht.

Von Neuem gedruckt in disem Jahr. Mit einem holzschnitte, welcher die inschrift: Memento mori und die jahreszahl 1679 enthält. 12., 4 blätter, ohne angabe der seitenzahlen, des druckers und druckortes. Jener jahreszahl ungeachtet fällt, wie es keinem zweifel unterliegt, die abfassung der predigt ins jahr 1656, in welchem die zürcher vom städtchen Rapperschwil zurückgeschlagen wurden. Die schrift hat sich eine ungemeine beliebtheit erworben, und war selbst noch in

unsern tagen unter dem volke verbreitet. Diese ausgabe ist auch nicht die einzige. Schon 1668 findet sich die leichenpredigt in einem sammelwerke: Kurzweiliger zeitvertreiber, zusammengetragen und zum zweitenmal vermehrter herausgegeben durch C. A. M. von W. 1668. Und wenn etwa nicht in dieser ausgabe, die ich nach Grimm (WB. 1, XCI) zitire, so ist die predigt in einer spätern, die ich kenne, enthalten: Neu-außgebutzter, Kurtzweiliger Zeitvertreiber. Zusammengetragen und zum fünfftenmal vermehrt, und an vielen Orten verbessert herausgegeben durch C. A. M. v. W. Gedruckt im Jahr M. D. CC. 8. Auf seite 579 ff. der anhang: Leichtpredig. Her Hanßen Rapieri zu Zürry; 588 ff.: Bekandtes Gespräch, Bantli genant zwischen Einem Catholischen Land-Richter auß dem Obern Thurgöw, und einer Wirthene auß dem Zürcher-Gebiet zu Andelfingen Madleni genannt. Die ausgabe, die ich zuerst anführte und die ich besitze, ist übrigens textuell bedeutend anders, wie schon der titel ausweiset. In der ausgabe von 1700 gibt es nicht bloss manche abänderungen in worten und sätzen, sondern auch manches neue, so dass der idiotikograph dieselbe glatterdings nicht übersehen darf. Diese Leichtpredig beginnt: Ein schönes Gebet vor der Predig, für das Zürrische Anliegen zu sprechen. Laßt üs abermol bätte für üsere Stätt u. s. f. liebs gantz Vaterland (wie hinten in meiner ausgabe) Zürri. Denn der blutgirrig Cheriboldis wöt cho, wöt als ha, wöt üs ha, 's wirt Müs ha, j anis Gott, 's wirts ha. Ama.

Omnis caro est faenum, per ae et oe et quasi flos campi. Die ausgabe von 1700 schliesst also: Der nie gnuogsam globt Her Hanß Rapieri sellig hed si in dem fall

au wol ghalta. Wänn er scho gantz volla un schuri muri isch gsi, as wie a Su in der Chotlacha, daß ma hed Thür und Thor met im iränna möga, so hed er nottig no gantz halb mässig fläscha foll in Gesundheit Samethansa Säga ußgsoffa un si redli bschäid tho, un hed si zletscht no met St. Bernards Mantel zudeckt. Jo er hed in der Chinderlehri der Juged disa frölicha Psalma asa flissig vorbettet un gsunga, wie I den au scho me as tusigmol glert ha, un lutet asa:

Drinck un iß, Gott nit vergiß.
Wyl du hascht Wyn, schänck wider in.
Thuo si trüli Bschäid,
So wirscht a Chind der Selligkeit.

Derzuo helff üs all der Zürrj Schöpffer un Afang aller schöna Dinga; dänn üsa ghört das Rich, die Chrafft, die Macht, die Herrligkeit 14 Tag in Ebigkeit, do schwäbt un läbt Gott, un dantza die lieba Engel uffem Dach oben umma. Ama.

Adächtigi in Christoph dem Hera. Es ist a arma Stiffbettler for der Chillathür usa. Es frürt in so mächti übel, er hed a zittra und a rätscha un a tetscha, un a zäklappera met de Zäna as wie a Charfreytig Rätscha; er bittet um a Dschopa, er hed lieber a nüwa weder a alta; wo er sömlichs met siner chalta Bitt und Bett cha bschulda, will er si allibott willig und gern finda lo, bsonders so es met essa un drincka si chöni; dänn si Mul heb eba jitzt chrüseli lang fyrtig gha, un die Zän sin im no gar roschtig worda. I bitt trüli drum, thuret mi recht 's bescht. Wärli, wärli säg I ew: A chlis hend ir in gsäha, un über a chlis werdet in nümma säha . . . .
. . . .

Ich kann mich nicht enthalten, der geschichte willen aus der ausgabe von 1700 einen gassenhauer anzuführen:

Galli gigat nit,
er gigat notä,
frißt lieber Eyermilch
weder Schotta.

Einen andern gassenhauer aus dem Abbetzellerlande, der über ein jahrhundert alt ist: „Mynen, mynen ist en finen" u. s. f., theilte ich in Frommann's monatsschrift: Die deutschen Mundarten, mit.

Die leichenpredigten in der ältern ausgabe und in derjenigen von 1700 sind darin wesentlich verschieden, dass die eine für den Bantle, der vor Rapperschwil seinen tod gefunden habe, und die andere für den zürcherpfarrer Rapieri gehalten wurde. Letztere leichenrede ist handgreiflich eine parodie auf einen reformirten prediger in Zürich. Ob der verfasser katholisch oder reformirt war, ist etwas schwer zu ergründen. Dass er sich zur römisch-katholischen religion bekannte, dürfte daraus hergeleitet werden, dass der todesfall des Bantle Karrer gleichsam schadenfroh und die prädikantenmanier der reformirten schonungslos ins lächerliche gezogen wird, zu welcher rolle ein reformirter sich nicht leicht hergeben konnte. Indessen macht die stelle über den papst: Der gross Etty der Bopscht hetta gwiss no is Fegfür aba gheit (in beiden ausgaben), etwas stutzig. Wurde die schrift von einem reformirten abgefasst, so war dieser ein spottvogel ohne irgend eine höhere haltung und richtung; man bemerkt nicht die geringste spur einer sittlichen nutzanwendung,

womit die sehr derbe, mitunter schwer verdauliche sprache vollkommen übereinstimmt. Der autor sah es offenbar darauf ab, das zwerchfell zu rütteln: ein zweck, den er ganz erreichte. Immerhin bleibt die spottpredigt ein unschätzbarer beitrag zur kunde der sitte und sprache.

III. Nach dieser leichenpredigt kommen wir mit Bantle noch nicht zu ende. Er war seiner zeit zu einer ausserordentlichen popularität gelangt. Folgende witzige schrift lässt ihm im grabe keine ruhe. Wahrscheinlich wurde sie schon 1656 abgefasst, obgleich mir vielleicht nur ein späterer druck, etwa mit einigen sprachlichen abänderungen, bekannt ist; sicher ein späterer im Zeitvertreiber von 1700, wie wir oben im excursus über das vorhergehende stück gesehen haben. Die besonders herausgegebene schrift hat den titel: Der Bantle: Das ist, Ein lustiges Gespräch zwischen einem Catholischen Landrichter, auß dem Oberen Turgäu, und einer Wirthin von Andelfingen.

Der Bantle bin ich genannt,
In der Schweitz gar wohl bekannt.
Auffs Neu gedruckt in disem Jahr,
Als Bantle in Krieg zogen war.

Mit einem holzschnitte, welcher den stattlichen landrichter vorstellt. 12., 4 blätter, ohne angabe der seitenzahlen, des jahres, des druckers und des druckortes. Format und lettern sind genau wie bei II.

IV. Das Zürchergebiet verlassend, bringe ich jetzt ein stück der zugermundart, wenn ich recht erkenne, und zwar einen brief aus der im jahr 1673 in Zug gedruckten schrift: Eydgnoßisches CONTRAFETH Auff-

vnnd Abnemmender Jungfrawen HELVETIAE. Von denn Edlen Ehrenvesten Vornehmen, Vorsichtigen vnnd Weisen Herren, Herren gesambter Burgerschafft Löbl. Statt ZUG. Durch offentliche Exhibition den 14. vnd 15. Sept. Anno 1672. vorgestellt. Zu Zug Gedruckt, Bey Jacob Ammon, Im Jahr 1673. 12.' Johann Kaspar Weissenbach nennt sich als verfasser des schauspiels. Darin ist ein brief der Elsi Göndli an ihren ehemann Heini gerichtet, der sich dem auszuge der eidgenossen gegen die vor Granson anrückenden burgunder angeschlossen hatte. Dieses derb und launig abgefasste schreiben verdient in dialektischer beziehung die beachtung in hohem grade.

V. Nach diesem intermezzo werden wir neununddreissig jahre später wieder an den Bantle selig und seine frau Madleni erinnert, die, so wie ihr sohn Jogli und ihre tochter Grethli, mit einem katholischen pfarrer aus den innern kantonen ein gespräch über den im jahr 1712 geführten bürgerkrieg der schweizer hält. Der titel des büchleins lautet: Ein lustiges Gespräch zwüschen einem Catholischen Pfarrherren uß den Ländera usa, Und Einer Evangelischen Wirthin von Andelfingen, deß im vorigen Krieg vor Rapperschweyl todt geschlagnen Bandlis Seel. hinderlassenen Ehrlichen Tochter, und dero zwey Söhnen und Töchter, Bandli, Jogli und Grethli genambt. Erneuweret durch Hn. Doctor Göldi Professoren zu Uznacht. Und getruckt In selbigem Jahr, als der jung Bandli wieder erstanden war. Mit einem holzschnitte, der eine auferstandene, enthüllte jungfrau darstellt. 12., 11 blätter, ohne bezifferung, wol aber mit signaturen bis B, ohne angabe des jahres, des druckers und des druck-

ortes. Das format ist ein wenig höher und die lettern kleiner als bei II und III; übrigens, wie bei diesen, beginnt das gespräch auf der rückseite des titels. Einiges gemahnt an den sonderbundskrieg, bietet nicht nur durch die komische haltung interesse, sondern auch an mehreren stellen belehrung, so wenig man geneigt ist, die gemeine, ungesittete sprache, in der sich die evangelische wirthin Magdalena hier und da gefällt, zu billigen.

VI. Im folgenden gespräche zwischen zwei freiämtlern, Jogli und Heiri, wird wiederum der bürgerkrieg im jahr 1712 verhandelt. Dasselbe hat die vertheidigung der reformirten zum hauptthema und überhaupt einen anstrich von tendenz nach religiöser duldsamkeit, indem es sich durch witzige spitzen eben nicht auszeichnet. Das damals, wie es scheint, obligate theologisiren würde aus dieser sammlung ganz weggefallen sein, wenn es nicht bald zum politisiren übergegangen wäre. Die dialektische schreibart möchte sich schon mehr an die schriftsprache lehnen; allein auch dieses stück gewährt dem dialektforscher einige ausbeute. Das schriftstück führt den titel: Ein artiges Gespräch, Von zweyen alten Ammellenmähl-Trägeren, Auß den Freyen-Aempteren, Wie sie discuriert haben von den jetzigen Toggenburgischen Kriegs-Läuffen. Gedruckt Im Jahr 1712. 12., 7 blätter mit 5 blattzahlen, ohne angabe des druckers und druckortes; lettern und format etwas anders als bei II, III und V.

Die endsilbe e und en, die man a ausspricht, und die Stalder und ich so schreiben, wird in den sechs stücken verschieden geschrieben, und en für a, wie

zittige, wissen, halten, abfallen in I, worin auch manche abweichungen von der mundart es beinahe zweifelhaft liessen, ob diese schrift der sammlung vorangestellt werden dürfe. Ich wollte mich an das en halten. In II stehen Andelfingen, gässen neben zoge (gezogen), abe neben tubä, trunckä, neben psalma singa. Ich gab dem end-a den vorzug. In III bringen, löflen, galgevoll, spiessbube, häxä; der landrichter spricht etwas besser, und ich liess ihm mehr freiheit. Wie bei I wählte ich, was auch am meisten vorkommt, en; ich würde jedoch e, obschon es minder häufig, vorgezogen haben, wenn ich nicht die kollision von e gantze (statt gantza) hufen mit ein glissmete (nicht glismeta) buchscheid u. s. f. hätte vermeiden wollen. In IV wählte ich von wüssen, klagen, glaubä, riemä die endung ä. In V konnte das end-a nur kopirt werden, und selten musste ich ändern, wie die arme (statt arma), die arma messische (statt messischa), die arme verblende (statt arma verblenda) bura, die eüsrige (plural) (statt eusriga). Beim pfarrer, der hin und wieder schriftrichtig sprach, war ich nicht strenge. VI hat en für e und en (statt a).

Eine kurze alphabetische wörtererklärung, die ich hinten anbringe, schien mir nicht überflüssig. Ich beschränkte mich bei der aufnahme auf die, übrigens nicht streng befolgte, regel, dass ein wort nicht durch die ganze deutsche Schweiz verstanden wird, oder dass eine erläuterung als zweckmässig besonders nahe lag. Gegenwärtig wird ein schweizerisch-deutsches wörterbuch von der fleissigen hand Fr. Staub's, auf veranlassung der antiquarischen gesellschaft in Zürich, bearbeitet, und wenn mir jetzt schon die gesammelten materialien

zur hand gewesen wären, so würde mehr richtigkeit und vollständigkeit erzielt worden sein. Es soll nun aber dem ehrenwerthen verfasser die freude hier nicht geschmälert werden, wo er in der verbesserung und bereicherung einen süssen lohn für das ungemein mühsame werk finden mag. Die zahlen I, II, III u. s. f. beziehen sich selbstverständlich auf die verschiedenen schriftstücke, in welchen ein wort vorkommt.

I.

Thurgauische kunkelstube.

Vertrüwly, Nochberly Gspräch zwischen Zween Wäselichen Turgöwern.

Jockle. Grüß di Gott, Nochber Barthel. Muß ämol sehn, ob noch nuffer bist. Die zyt ist mir nemes grüsele lang, vnd geyt ebe allerley grillen von Zittigen. Wyl du dennethin frembd Lüth vnd Gastunge, bitte trüly, wanns di nüt sumpt, mir ein kly etwas sägen. Min Frow jähet, daß vor ein klyne wyl ein Träger durgangen: will schier jüchten, als wollens in Ländern Kriegerisch syn, vnd sät min Frow, der Träger hab ein stotzen Wyn by dir gno. Wirst wol etwas von wissen.

Barthel, Würth. Aha, willko, Nochber Jockle. Bist mir schier ein seltzamer Gast in mim Huß. Ja Gottsene, ich han dir wol von Zittigen zusägen. La dir ein halbs inschencken, biß mine Gäst ze ruh gangen. Iß dann s Müßle mit mir, will dir nöwe seltzame Bisen verjähen. Ehe fryli wol, wills gräulie Händel abgeben.

Jockle. Gotts Nammen, la mir nebe ein halbs Butsch bringen, der Wyn will mir nemes zethür syn.

Würth. Was di fröwd, Nochber. Mädel, gang, hol üssern Nochber Jockle von dem lutern Butsch ein halbs.

Jockle versucht den Butsch, vnd sät mit jhm selbs: Diß ist mir ein räser Krätzer. Nu han ich lange zyt, biß

min Nochber Würth mir Zittigen sät. Er lächelt; sie han aber mehrmal etwas wider üß Catholische.

Würth. Hab kurtz zyt, Nochber Jockle, will gly zu dir koo, vnd Gsellschafft halten. Sey nur guter ding.

Jockle. Eh ja, verlangt mich eben wol.

Würth schafft die Gäst nider, vnd kommt zum Jockle: Nu, wie so still, Nochber? Hast noch zutrincken? Gang, Mädel, la s Müßle anrichten, vnd bring üß ein Trünckle Wyn dazu.

Jockle. Verzyh mir, Nochber Barthel, bin eben gwünderig, nöwe Zittig zulosen; wöll dir sosten kein vnmuß machen.

Würth. Loos, Jockle, würst müssen din Bätti bysyts thun, vnd mit üß Glouben vnd ze Killen gohn. Würst zwyffels ohn schon ghört han, wie daß vlängst etlich Hußhaltung mit Wyb vnd Kindt vßm Schwytzer Gebiet nach Zürch koo, wollen abfallen, vnd üßern Glouben annähe.

Jockle. Ey das woll Gott nit. Wer muß doch die guten Lüthle so beredt vnd verführt han?

Würth. Der Träger, wie din Frow davon gsät, erzehlt mir, daß man will sägen, es syn von üsserer Religion in anderm Gwandt, wie Fläschhacker oder Vähkouffer, schon vor etlicher zyt zu jhnen vff die Alpen vnd anderstwo koo, vnd sie von jhrem Glouben abtrinnig gmacht.

Jockle. Vnd nemmens die Herren von Zürch vff, eh ja, so dörffts wol wüst Händel setzen; dann die Länder sindt yffrig vff jhrem Glouben, vnd wären die Sach nit so ersitzen lassen.

Jockle beruft sich dann auf das schutzbündniss der katholischen orte, welche 1586 es beschworen haben.

Würth. Holla, Nochber Jockle, söllen dann wir ein söllen Glouben han, der Malfitzisch, vnd mit Blut solle verfolgt vnd abgstrofft werden? . . . .

Jockle. Du must darumb nit gly mänen, üwr Glouben sey Malfitzisch; man strofft die Abgfallnen nit alleinig vmb den Abfall, sondern wegen jhrs Mäneydts . . .

Würth. Jockle, Jockle, du bist schier zhitzig. Es werden sich ämol die Herrn von Zürch jhrer annähe, vnd jhnen zu jhren Gütern helffen wollen.

Jockle. Jst eben, wie ich oben gsät, der rechte anfang vnd vrsach zu vnruh. Wäre besser gsyn, man hette die fulen Hudler gar vßm Landt gwissen, wann sie je anderst hätten glouben wollen. Ich weiß mich noch wol zuersinnen, daß vor Johren ein Prädicant von Burtluff vßm Bernerins Lucerner Biet koo, sich zur Catholischen Religion begeben; aber die Oberkeit zu Lucern haben jhm kein vffenthalt, wie jetzt die Zürcher thünd, geben wollen, sonder in ein ander Landt verschafft, mit vorwandt, sie wollen mit jhren lieben Nochbern von Bern hierumb kein Vneynigkeit verursachen.

Nach vielen hin- und herreden kommen wir wieder zum

Jockle. Säst wol, Barthel, von guten sachen, vnd redst eben, wies jhnen din Standt inbildet. Ach Gott, wird mans so wyt koo lan, daß man sich Frembder Hilff bruchen muß, könde man üßrer syts vorwenden: Wir han den Bopst, Käyser, König in Spannien vnd Frantzoß, welcher dieser zyt sonderly mit Üß vnd nit mit üch verbunden. Wir han den Ertzhertzog von Yßbruck, wir han den Hertzog von Savoy vnd Stado von Meylandt, auch andre Catholische Fürsten, &c. Bhüt Gott, wann Wir üß diser frembder Hilff gebruchen,

und sölle Gäst ins Landt lassen müssen, so ists leyder vmb die Liebe Eydgenossschafft gschehn; dann keiner nüt bringen wirdt, vnd, wie gar licht zudencken, wird ein jeder ein Feder von diser Ganß rupfen wollen. Hab offt auch hören Ehrsame Biderlüth . . reden, welche meynen, man solle . . die Mißtruen nit in üß selbs, sonder gegen Vßländische setzen, vnd das Alte . . Vertruen wider ernöwern vnd stabilieren, damit die Vßländischen Findt ab üßrer Eynigkeit erschräcken, vnd Wir üßer Republic old Frye Standt noch lange Johr mögen zu Gottes Ehr fortführen und erhalten.

Würth. Das gebe Gott. Vnd wär gut, daß dergleychen Friedfärtige Trüwe Meynungen vnd Gedancken in viler Hertzen seyen . . .

Jockle. Amen.

II.

Komische leichenpredigt über den vor Rapperschwil umgekommenen Bantle.

Täxt.

Alles Graß wird Heu, wann es im Sommer abgemähet und dürr wird, sait St. Mäderli in synem feufta Buch im nünta Cap.

Gnod, Frid und Säga sig mit eus alle, frommi, adächtige, liebi Zuhörer.

Die Wörtli, welle i euer Lieb und Adocht jezet usgesprocha ha, die stahnd nit i der heilga Bibel, sonder by dem Fabel-Hansa Ysopa a dem feufta Blatt, wa mas mit de Knüa asa n-umchert, wies eusre Buoba dän macha, wäns

Mäidli zum Wy führa. Vo disa und derglicha Worta han i mir für gno, mit euer Adocht ein kli bisli zu sprecha.

Fahre asa witer fort. Händ e kli Gedult; i muoß s Glidwasser ab der Nasa schnütza, das muß i.

Demnach euser Bantle sälig, der tapffer Ma, i denck no wol dra, asa ischt ufgmuzt gsy, als er vo heima zoga ischt, der Fürnemst in euserem Hauptflecha allhie zu Andelfinga, sinen Geist zum Mul usa gla, da er zerst tapffer gfochta und au sturm gloffa ischt vor dem Krottenstättli Stättli Rapperschwil, us disem Crützvolla Jomerthal ischt verschaida: inmossa mir sina verblichena Madasack, ach laider! gantz zerhacket von selba Diebs-Mördera, au weh! nu gegawerti vor eusera Auga händ, so ka i mi nit überha, das klare Wasser zu gryna, so grüseli ischt me mittem umganga.

Nu wil i au etwas zu sinem aignem Ruhm und Lob fürbringa; dän er mangelts eba herget wol. Er ist sinem Hauptma asa ifferig und so trüli bis in Tod naha träblet. Nu loset e klis bisli zu.

Euser Bantle sälig ischt gsy ein ufrecht, ehrli und braver Biderma, und ischt au guot altvätterisch kleidt daher zoga, das ischterde. Ja er ischt ein rechtes Muster der Ehrberkeit gsy, und ischt au dem grossa Säugschauer von Eglisau nit unglich gsy, und häd au sina Glauba gha. Botz hundert tuset! wil i nu vom Glauba red, so chomma mir zallererst die hübscha Papista in Grind, die da säga, mir heiga nit de rechta Glauba, und seiga fule Kätzer, as wämer nit au Brilla und Nasaspiegel uffetza chönnta, eba so wol wie si; dän mir ja die pure, lutere und klare Bibel händ, welle der gelehrte Ma, Meister Marte Luther zu Jena vertütschet häd. Ja wir chönnas häiter im Hebräischa ufwisa. Ja

stahts nit, wie mirs lesa im Büchle Hester: Die Katza händ seltzame Nester?

I bin schier zwit von minem Täxt gwicha; dän euser Bantle häd nit vil disputiert, häd au nüt druff gha. Nun komme zu dem Artickel der Klaidig. Euser verstorbene und im Krieg umgekommene Bantle sälig häd sich wol zu Gemüht gführt, daß er nur Graß sey, häd derwega im Sommer weder Beltzkappa ufgha, no wullene Strümpff agleit; im Winter häd er au kein einig Fätzli Atlas oder Sammet träit. Er ischt im Winter eh feuf Ella tüff hinderm Ofa ghocket, eh er der Hoffert halb den Lütha Aergernus gä hät. Ja er war ein pur luterer Spiegel der Demuth, wies im Buoch vo der Machabäer am sächsta Capitel, hinders Sigrista Hußthüra uf eusere Actis und Muttersprach aso lutet:

s Gelt versoffa,
Barfuß gloffa:
Nüt ha am letsten End
macht ein richtig Testament.

Vom andera Pünctli möcht mencher jäha, sprecha und dencka: Was häd euser Bandle au gässa und truncka? Häd er öppa a Hochzit-Mahl asa mit Vorässa, Säu- und Rindflaisch, Bluot- und Leberwürst oder Brotis gha? Oder häd er öppa Fisch und Krebs gha (wie man dän im Sprüchwort sait: Krebs und Fisch sind gut auf den Tisch), Küchle oder allerley Kühfect, Zuckererbsle, Tirgele, Mangelkern, roht und schwartze Kriese, Wiexla, Ziparta und Zwetschga, faiste Hohländische Käß, Glarner Ziger, Gaißkäß? Oder häd er öppa gha Wild-Enta, Hana, Hänna, Capuna, Fincha, Lercha, Wachtla, Welsch-Hana, Tuba, Urhana, Kramets-Vögel oder andere Vögel, die asa lange Müler händ, ma saitene numede Riedschnepfa? Häd er doch kei Büchs gha,

damit er häd chönna schüssa; dän er ist nur Carparal gsy, und häd asa eine Heleparta gha. Damit hät er ja keine Vögele schüssa chönna. Was häd er dän gfrässa? Wet der Diebshäncker, Surkrut und Schwinis drin, das häd er gässa, das hädder. So häd er au weder Malvasier, no Feldliner, weder Rhynthaler, no Fläscher, weder Mett, no Bier, weder Brandtwy, no Krysiwasser truncha, sonder nur Most und Wasser häd er gsürpffelt.

Glicher gstalta wän scho euser Bantle öppa die a ein Hochzeit glada worda, so ischt er doch selta ganga, sonder häd allzit sin liebs Wibli, das guot Madleni, hie au gegawärtig, gschickt. Oder ist er ab einer Kilbi gschobbet voll hei cho, so häd er us siner Kuchi kein einziga Bissa, no us sim Keller kein einziga Tropffa nie versucht, sonder häd die gantze lange feystere Nacht duri gfastet, vil strenger dän kein Messischer, und öppa die hollobs um dwett d Metti gsunga, daß d Nota n=im gantza Gada in alla Winckla um einander keit sind. Das ischt ihm a recht Frässa gsy für sin from und liebs Madleni. Ey wie so flissig häd das guot Wibli mitteme Bäsa alles zsama gwüscht, und hädem au zugsprocha: Aeti, Aeti, wie stoht s Leba? Bischt au no so frisch und gsund?

Oder häd er scho n=öppa die ein übrigs Trünckle tha, so ischt us luter Yffer um sin liebs Vatterland gscheh, wie ers dän au mit sinem Todt bestätiget häd vor dem märra Stättli Rapperschwyl, da er au mit Sturm gloffa ischt, als wän er Loh davo gha hät, ja hät.

Nu fahr i witer fort, und säga, wie der laidige Tüfel sich au zutäppisch machet an Hoch= und andera Mahlzita, absonderli wo ma Säuvoll ischt und au danzet. J wil euer Adocht nur ein einziges Exempel erzehla, wie nemli der

Köng Herodes mit sina Nachbura am Tisch ghocket ischt, und häd das Imbismahl mittene gässa; dän er häd eba am selba Tag zwey Ochsa, dry Kühe, vier Kälble und feuf Säu gmezget und s Würstmahl gha. Nu luoget, wie der Tüfel bi solichen Kilbena nit fyret, sonder allebot ain klais schwarzes Tüfeli vor ana schicket, der den Lütha allerley üppigkeit ingibt. Luoget und höret doch. Da kam s Königs Töchterli au an Reya mit einem grüseli hübscha Schäppele uffem Grind, in einer scharlachrohta Juppa, mit silberna und au guldena Spitza verbrämt. Das däntzlet und schwäntzelt, höcklet und böckelt, daß aim si s Hertz im Lyb ufgumbet ischt, und häd au dem Köng Herodes in sinem Nara Grind asa grüseli wol gfalla, daß er das halbe Thail von sim Köngrich dem Maidle versprocha. Aber was thut der ful, märra Schlebsack? Es gaht ana und haischet St. Johansa Schädel, und das alles us des Mütterlis Astiffta. So gahts mit de bösa Wibera.

Das häd euser Bantle sälig au erfahra; dän er häd einest uf ein Zit sibethalb Wiber nach einandera gha. I glaub, er häd under ihna erlitta wie ain Hund under de Flöha, ja no vil ärger dän das userwellt Völckle under dem Pharaonischa Zwinghera oder au wol in der Grabi-lonischa Gfängnuß. In Summa Summarum, die Tuget-haffter ischt gsy die Jetzabletz. Die häd ihm öffters Haar und Bart uszehrt. Die ander, sänffter dän Jachel, die häd ihn offt mit dem Flederwisch die ain Stega uf-, die ander abagheit. Die Dritte, mit Namen Lia, die häd ihn vorus mit dem Narabletz der Liebe troffa, und häd ihm asa meisterli mitteme füriga Schid zur Kuchi usa zündt, daß ihn gar nit meh glust häd, ina zko. Mit der Vierta, ge-nant Erle, hieß es Psalma singa. Mit der Feufta häd

ers ai kli besser gha. Mit derselba häd er in der Wocha nu einmal ein Tumelnutz gha. Die Sechst ischt ihm nur alle Mond einmal hindern Buggel cho, häd ihn aber asa voll gschlaga, daß er hät möga in dHosa thu und Pomeranza schissa. Die Sibethalb ischt sin liebstes Fräule gsy, das anjetzo betrübt Madleni. Das häd es am besta mittem chönna, ja wäns nur lang gwähret hät. Und so vil seig au gredt von sina Wibera.

Guot war es euserem verstorbena Bantle sälig, daß er nit ischt Messisch gsy. Der Großätti, der Babst, hätta gwiß no is Fegfür aba gheit, as wänner nit gnuog wäre gfeget worda vo sina sibethalb Wibera. Ma sait ja, nur ein böß Wib seig ain Fegfür, will gschwiga ihrer so vil, ja über ain halb dutzet. J may, si werda ihm Haar und Bart zerzauset ha, daß ihm offt der Grind so weh tha, daß er nit gwüßt häd, wo er ihn hinlega sölle. J glaub au, das seig dUrsach gsy, daß der arm Tropf in Krieg zoga n=ischt, und häd au im selba sina Geist müssa ufgä, der arm Zumpel. J wills kurtz macha, wil die Zit verloffa und ein Stündli schier aba n=ischt. J hät no viel zsäga vo Seelmessa zlesa, Wallfahrta und derglicha Züg meh; aber i muß de Bschluß macha.

Nu i wills zum End cho lah. Doch daß Euer Lieb und Adocht us miner so gar hübscha geistlicha Lich=Preye etliche Merck=Pünctle mit hei traga mögind, so nähmets wol in acht, und fassets au, ihr lieba Hertza, daß wän öppa der Bantle sälig wider lebedig werda söt, oder wän ainer us euserer Kirchhöri denselba Diebs=Mördera zu Rapperschwil in dHänd falla söt, daß er sich nur fi dultig und kech in=stelle. So kunt er der Marter desto bälder ab, und ischt au luter Glück dabi.

Zum Andera, wän öppa ainer über s Ys gahn wöt, so söll er d Füß nit zwit usa woga oder asa wit vo ainander speera wie ain Chuh, sonder si bi ainander ha, wie ain braffer Biderma da stah, damit wän ihm ainer entgaht, so kan er uffem andera stah, und platzet dän nit so grüseli uf s Füdli nider.

Zum Dritta söllet ihr au Underwisig ha, wie ihr eu au söt verhalta in eurem Hinschaida und Abstärba us dem ellända Jomerthal, daß ihr eu au si grad aba streckind; dän es ist eba ain wüst Ding chrum in aim Todebaum ligga. Der Bantle sälig häd disfals sin bestes gar wol tha; er häd in sina letsta Züga, ob er scho gantz zerhacket gsy, asa ritterli kämpfft und gstritta, daß alle, die um und nebet ihm gsy sind, es nit gnuog säga und ussprecha chönna. Ja er häd sich so ritterli gwehrt, als ob ihn der lebedig Tüfel holla wet. Es häd alles an ihm krachet, bis ihm der bitter Schwaiß usganga und usgfahra ischt. Jetzt lebet und schwebet er droba in Freuda. Eya wära wir da. Ama.

Laßt uns abermol bätta für eusere Stätt und Fläcka, für eusere Wisa und Aecker, für eusera Chüh und Gaissa, für eusere Witwa und Waisa, für eusere Roß und Rinder, für eusere Wib und Kinder, für eusere Hänna und Hana, für eusere Kessel und Pfanna, für eusere Gänß und Enta, für eusere Obrista und Regenta, au insonderheit für euser gantzes liebes Vatterland Schwitz. Wän der blutgierig Chrieg wet cho, wet alls ne, so wetta wir eus so trüli wehra, und ihn niena dura lah, au den Find gar ztod schlah, und dän singa: Eya Victoria, der Find ischt cho, häd alles gno, häd Fenster igschlaga, häd s Bley drus gno, häd Chugela gossa und d Bura erschossa. Ey Victoria, nu häd der Chrieg ain Ende.

III.

Der Bantle

oder gespräch zwischen einem thurgauischen landrichter und der wittwe Bantle, einer wirthin von Andelfingen.

Landrichter. Guten Tag, Madleni. Wie staht s Läben?

Madleni. Gar wol, Her Landrichter. Wohär so starch?

L. Fo haimen. Bring mir au eis ztrincken. Wo isch dy Ma, der Bantle?

M. Wo wet er sy? Er isch leider gstorben.

L. Ey ja wol. Wann ischer gstorben?

M. Grad hüt acht Tag häd ma mirs gsäid. De Diebshänker hädde au in de hübschen häxä Chrieg überen gführt für das Tüfels Rapperschwyl. Jetz händsen dört au erwürgt, es händsi.

L. Ey poz tuset, ja wol tod, es isch öppe nit wahr.

M. Es isch nur gar zwahr. Mi Bantli isch in dugis. Es sind e gantzen hufen so da dänen inen zogen. Es sind eben no sechs wider hey cho. Eusers Müllers Galgefogel, derselb hübsch häxä Huremunni, häd der Schinder au wider hey dräit. Wärer eppis grechts gsy, de Diebshänker hätte au wol bha, wo er my Bantle selig bha häd, der arm Zumpel.

L. Warum sinds dört inen zogen? Händs müssen ga?

M. He nei fryli. Ma häd keinen zwungen. Die hübschen Brachthansen so Schafhusen sind schuldig dra. Si händ eusere Naren äben so agmacht und ufgwiglet, wie si hie duren zogen sind. Si händ grad gmeynt, si wöllen nummedi ihre Wägen mit Züg ufladen und hey führen, si wöllen Guts gnug überchо. Uly, de groß Chnecht, häd au

Roß und Wagen mitem gno, daß er au chön hübschen Züg hey bringen. Jetz isch Roß und Wagen, der Chnecht und als mit enander dahi.

L. Sind die so Schaaffhusen au inen zogen?

M. Ja fryli, e ganzen Galgen foll. Si händ allerley riesterment bynene gha, Spießbuben, Halbartenträger, Bastetenchnecht, und asa zwo Charenbüchsen uff Wagenrädern nahe gschleikt und e schönen gmoleten, sidenen fezen anaine langen stäken bunden gha, und en eignen Fezeträger dazu. De isch ufgmuzt gsy, nüd schöners, mitere Federen uffm Hut, und häd au e schöne gmolete, sidene handzwehelen um si ummen bunden gha. Da häder allbot mit demselben Fezen um enandern zwazzelt, daß eim sy s Herz im Lyb ufgumbet isch.

L. Was häd dy Bantle für es Gwehr gha?

M. Asa ä kurzes ysen miteme zusparenen hefti — ma säidem Helebarten — und häd au ein ämtli gha. Er häd allbot d Soldaten müssen asa Furewyß enanderen noh usen stellen; ma hädem numedi Chasperal gsäid.

L. Er isch gwüß Caperal gsy.

M. He ja, das ischer gsy, häd eisder ein ysene Belzchapen ufgha und fornen am Buch au ein hübsche glißmete Buchscheid und am Ruggen ein ysis Bläch miteme zwilchenen Läderriemen zubunden. Er isch ybunden gsy wie es Gygefutter.

L. Wäner asa ybunden gsy isch, wie hädmene dänn chönen umbringen?

M. My guter Her Landrichter, wie händsen umbracht? Mit ihrem diebsschüsen. Si händ albot zwo chuglen an en ysenen möschfaden bunden. Da händses asa i d Büchs inen gschopet und usen gschossen. Wo si einen mit troffen

händ, so ischer in vieren zwänzig Stunden s Füdlis gsy, es isch er.

L. Was sind au für Lüht im selben stättli gsy?

M. I weiß nümme, wie mene so wunderli säid, Sanditen oder Fizenzen.

L. Es werden gwüß Bänditen syn.

M. Ja, ja, es sind, glaube, keine böseren Diebsmörder dän die mären Sanditen.

L. Wie vil sind au ihre gsy?

M. Neumis um vier oder feuf hundert ummen, und sind nu luter chlini Männli gsy.

L. Wie vil isch euers Volch gsy?

M. Botz velti, gär vil, ma säid, wol meh als zwänzig tuset, und heigend zemen gschworen gha, daß keiner ohn den andern flieh wöll.

L. I hätte gmeynt, so vil sötten so wenig mit Löflen gfrässen gha.

M. My lieber Her Landrichter, was wänder numedi sägen: mit Löflen frässen? Der groß Säugschauer so Eglisau häd gsäid, er wöll das chrottestättli uffem Buggel wegträgen; aber i mey, der loh seyem worden, wie mym chnecht mitem lären wagen.

L. I ghör wol, si händ die lären wägen um sust mitene gführt.

M. He nei fryli, es isch ihn gar wol und glückli gangen mit ihren lären wägen. Si händ chönen ihre doten Lüht druff laden und hey führen. Wäre myn chnecht nit au ermördt worden, so hätter myn Bantle selig au chönen ufladen und hey führen.

L. Ey was säid s Müllers Bub, wies au hergangen seig?

M. Ey was säider? Er hocket daheim wie e Katz im

nassen Sack; er darff sie nienen gseh lah, so muß er si schämen.

L. Was wil si de Halbnar vil schämen?

M. Er sot si fryli schämen. De Seuslig häd si ufgla wie er weggzogen isch, als wänner de Tüfel aley frässen wet. Er häd sis Aetis de groß Hängst gno, und hädem asa zwen chline stiffelbüchsli füre as Halsband ghänkt. Es sind asa zwey chline schüßbastetli gsy, und händ klöpft wie der heiter dunder. Jetz hocket er da, und häd weder Hängst, noch stiffelbüchsli meh, der arm Tropff.

L. Was säid er aber: Isch sust ander Volch meh im selben stättli gsy weder die Banditen?

M. He ja fryli, uß de Länderen sind au derselben unbarmhertzige Chühmälcher bynene gsy und die Hirschfrässer so Zug. Er säid, es sey äben ein diebsmörder wie der ander, es seyg kein Unterscheid, als daß die uß de Länderen asa groß Hänkersdägen uf dem Füdli nahen trägen wie die Mörder. J denck wol, si heigend myn Bantle selig au gmördt, dieselben Diebsmörder.

L. Botz felti, so wenig Catholische und so vil Lutrische. Si wehren si neimen schlechtli.

M. Myn lieber Her Landrichter, wie wil si einer wehren, wänner erschrocken isch und darzu frürt, dassem d Ohren gnappen möchten. Ma säid, si heigend öppe die gfroren, daß sie hätten mögen Bummeranzen schissen.

L. Sind si nit au sturm glauffen is stättli?

M. E goppel öppe dick. Si hätten das chrottenstättli meh dänn zwäntzig mal übercho, wänn si dinnen nit au gwehrt hätten.

L. Ja wol, si händ si dinnen au gwehrt?

M. Wie de lebig Tüfel händ si si gwehrt. Wänn

sie sturm glauffen sind, daß si heigend inen wöllen, so seygends den under si usen glauffen, as wänn si loh daso hätten, und händene nu nit gschohnet. J denck wol, myn Bantle seyg im selben Tummelmutz au erwürgt worden; denn ma säid, daß si grüseli heigend müssen lauffen, und myn Bantle häd nümmen wol mögen lauffen.

L. Es isch übel chrieget, wäme flieh und daso lauffen muß.

M. Ja, myn lieber Her Landrichter, si wären nit gflohen, wämme si nit gjagt hät, es werets.

L. Wären si sy braff gstanden, und hätten si gwehrt und au gschossen, sie hätten ghört jagen.

M. Was wänder numede fom schüssen sägen? Si händ öppe die gschossen, daß der boden brachet häd; si händ mit grossen Charenbüchsen inen gschossen. Ma säid deselben Chuglen Breladen; si verbrännen als, wo sie ane gönd.

L. Händ si dänn öppis mit verbrännt oder sust grossen schaden than?

M. Nit bsunders; es häd aber da gfehlt: Es sind neimen zwee Chapstiner im stättli gsy; si händs chönen bschweren, daß erlöscht sind, es sindside.

L. J ghör wol, ihr schüssen häd wenig gnüzt. Es wär vil weger gsy, si hättens blyben lah.

M. Ey, myn lieber Her Landrichter, es häd fryli au gnüzt; si händ öppe dick mengen erschreckt.

L. Was meynst, Madleni, wärs nit besser gsy, ma hät de Chrieg lah sy? J ha nie ghört, daß ma vil mit chriegen gunnen heig.

M. Sammerbotz, wie reded ihr so närisch. Ja wol, nüd gunnen? Wie dick händ si in disem Chrieg den Lauffen gunnen? Händer neimen ghört, wäns a es lauffen gangen

isch, daß eusers Volch nit eißter zforderst seyg und stärcher möge lauffen dän die meßischen? Isch das nit gunnen? Es müßte wol e Chuh lachen, wäns die foderſten nit gunnen hätten.

L. Fryli händ si es gunnen; si sind asa mit blutigem Grind dafo glauffen.

M. Euser Predicant häd am Sontig uff der Canzel preyet: si händ s Glück nie gha, daß au gflohen wären, und händ numede müssen hindennahen lauffen, es seyg ihnen ein ewige schand, daß sis nit heigend mögen erlauffen.

L. Händ sie dänn nit einen erlauffen?

M. Ey ja, öppe die händs einen ertapt.

L. Wie isch ihm dänn gangen?

M. Ja, wie sots ihm gangen sy? Unbarmherzig sinds mitem umgangen. Ma hädem nit gschont; d Augen im Grind sindene nit sicher gsy. Euser Her Pfarer häd am Sontig s klar Wasser grynnet, daß ma so grüseli mitene umgangen isch.

L. Was händer jetz für ein Heren? Isch der alt no da? Was macht er guots?

M. Ja fryli, er ischtis nit feil. Mir händen gär gern. Er kan so grüseli wol preyen. Er häd äben vil uf Frid und Einigkeit, wie guot alt Lüht händ.

L. So wird er nüd uff disem Chrieg ha.

M. E goppel. Hätme ihm gfolget, der Chrieg wär nie agangen, noch usgführt worden.

L. Wer häd au disen Chrieg agfangen?

M. Ey, äben die hübschen Knollfinken uß de Länderen. Die händ z Baden uffem Tag eusere Heren, mit gunst zmelden, offeli Kätzer und Chühmälcher gheissen. Das

ist ein unlydeli ding. Es isch weder zschlucken, noch zdäuen, ischtede.

L. Was säid euer Predicant dazu?

M. Was wet er sägen? Er säid, wänn er gen Baden uffen Tag müste, ma möchte lang Kätzer und Chühmälcher sägen, er wet schwygen.

L. Danck heig euer Predicant; denn er meynts äben guot mit eueren Heren.

M. Ach, my lieber Her Landrichter, wie wetet ihr ihm thu? Ihr müstet das wol lyden oder Chrieg ha, eis so beeden.

L. Chrieg isch nit guot; denn er machet vil arm Lüht, Witwen und Wäysen, wies dir jetz au ergangen isch, my guots Madleni.

M. Der Chrieg häd mir äben so vil no nienen gschadt. Hätte nu Roß und Wagen wider, i wüßte scho ein anderen braffen Ma.

L. Wer isch er dänn? Begehrt er di au in Ehren?

M. He ja fryli. Er isch mynes Gfatter Meisters Chnecht, der Hans Heyne Geilwol so Schlatt. Er häd mi erst gester z Nacht uffem Heugaden in allen Ehren ufrecht und redli gno, es häderde.

L. Ey so weusch i dir au vil Glück. Mach d Ürte. I muß weidli hey ga. My Aneli balget mi sust.

M. Es weist eis bald nit meh, was es thu sol. Es freut eis kei Gält meh. I fürcht und isch zsorgen, wänn die weltschen Sanditen-Dieben und unbarmherzigen Chühmälcher dört in de Ländern dynnen nüd meh zfrässen händ, so chömets dänn hie usen, nähndis, was mir händ, schlödis ztod und löndis dänn lauffen mitem bschißnen Füdli.

Jüger Bücherbot, 7. 5. 14

IV.

Brief Elsi Göndli's an ihren mann Heini.

Nun grüetzty Gott, hartzliebä Hüdeli, my Heini, du weist ä goppel afig wol, wie ihs meini.

Ih loh dih wüssä, daß ih vnd üsers gantz lieb Hußvölchli ziemli wol vff bin. Es godiß lydig wol, Gott sy lob. Ih weht, es gieng dir aswol as mir. Dä sottmers glaubä, ih dänckä wol alli Tag meh dä ztrißstig a dih. Jo ih haspli, spuohli oder spinni, du kust mir schir nie vssem Sinn. Mär hend erst nächt ä schöni grössi Zigergauß vnd Holdermuoß darzu znacht ghebä, han zu dä Kindä ghie: O hett jetz üsä Nätti sy theil au darvo. Jä, Heini, loß, was mußder suss klagä? Üsä Süh Gorris, der Großgrindt, was hedär thuo? Der Trüffi Beltz hed Storra Joglis im viell blawä Tschopä das groß Blunni gnoo, as hederä. Jetz isch dä Narä wider grwä. Ih fürcht nüd wihrs, weder er müeß zlest noh mitem korä. Witers so loh dih wüssä: Üsers Behli sött mannä; es kämb der gattig noh zimli wol hey. S Dißli, Storamählers Buob, der klinst oh sächs, er heist dwyß, er ist äbä en abgfitztä wässälä Gsell, er hed Hoor vnd Bart wie Milch vnd Bluot, meint äbä kürtzumb, er müssis ha. Er stod vnd godäm zwäg Tag vnd Nacht, wo er kaa. Er hedem jo bim tütsch än düffeli schönä bluodrohtä Duttä Riemä kromet. Er ist wola äbän as bräyt als din der lang schnepfä dägä. Weht äba gar zgär, der Lumppä Krieg wär dalame vß vnd du wärist wider daheimä; einä sitzt ess bloß, vnd weist nit, woh er währä soll. J fürcht nuh, der Krieg heig noh ä schutz kein End. Üser Buebä hend erst die Tag ab der Gmeindt hey bracht, es werd erst bald rächt agoh; der großmährä wü-

tärä̈ch vssem Bragundi heig aber Müß, vnd mög s Futter nit däüwä; er hänck vnd ertränck, was er mög äpsie. Sy hend bin üs schoo meh Soldatä vssgnoo; ih mein, der Gorris müeß auw goh. Ih het dir noh vil zschribä, han aber schir nit der wyl, muß jetz gen anckä vnd der Suw brüewwä. Doch noh eis. Üsers Obervogt Joglis Schwigeri, die alt Täsch, ist ä nembdig anämä öpffel Küchli erstickt. Gott dröst d Seel. Suss ist niemä binis kranck, weder üsi die klei Kuo Brändli ist am hinderä lingä strychä vff der rächtä sytä gar ergaltet, vnd hed der groß roht Zwick im oberä kalber Mattli das ling Horn abgstossä; der Gorris hedems gspahlet, will gern gsee, wies jhm göh. Dschwänderi fod ä etloh. Han zum Gorris ghie, wann sy ä Muni bring, wellihä mätzgä; es wurd den grad rächt ohtroches, bißt wider hey kust. Mir hend noh zimli Späck. Ih weiß jetz nüd meh. Lueg, daß allmetz fry hußli vnd wässälä sigist, Hüdeli, my Heini, vnd ih bin, Elsi Göndli, dy liebes Drusseli biß iß Graab.

V.

Zwiesprache zwischen einem katholischen pfarrer und der tochter Bantles, einer wirthin von Andelfingen.

Pfarrherr. Pax vobiscum, Frau Würthin.

Madleni. J weiß nüd, was ihr schwätzet. Redet tütsch, so verstohn is au.

Pf. Das ist Latinisch, und will uf Tütsch säga: Der Friede syge mit euch.

M. He, das wäre eba grad ei guota Wunsch, wenn er numeda bald angiengte, das wäris.

Pf. Ey ich hoffe bald, wills Gott.

M. Ja ihr möget wol säga: Wills Gott. Wer ischt anderst dschuld as ihr andera Herra Pfaffa und Capestiner, daß wir Krieg und nüd Frida händ. Wenn üwere gmeine Lüt scho wettind Frida ha, so länds ihr andera nüd. Ihr thätets vil eh an anandera hetza as wie d Hünd, das thäteter.

Pf. Es dünckt mich, du sygest letz brichtet, mis Madleni.

M. He nai fryli bin i lätz brichtet. Zwar ihr wüssets eba grad so wol as i. Ihr könts nüd laugna, daß ihr andera Herra Geistlicha die feuff Oertler gegen eusere Lüt, wie si afangs ins Toggiburg zoga, nüd heigind ufgwickelt und ena de Grind asa groß gmachet und z'glauba gä, es syge a Glaubes-Krieg, da es nota nüd minder gsy ist, as grad eba de arma Toggiburgera sowol üwers als eusers Glaubes z Hülff z'ko und sie uß deß Abta vo St. Galla Tyranney z'erlösa.

Pf. Ich bin nüd in Namen ko, mis Madleni, mit dir zu disputieren, sonder mich ein wenig mit einem Stuk Essen und guten Trunk Wins zu erlaben.

M. J weiß wol, daß ihr nüd möget lida, daß ma üch vo de rotha Hosa schwätze; aber säget bi üwerem Gwüßne: Händer nüd lo ußgoh? Da ihr gseh händ, daß die Catholischa Bura nüd s Gwöhr wider eusere händ wölla näh, so händ ihr ena für a grundliche Warhet z'glauba gä, eusere heigind scho etliche Kilcha und Clöster ußplünderet, die Pfaffa und Müncha verjagt oder z'todt gschlaga. Vo de Nunna stats eim ehrlicha Wib nüd wol a, z'säga, wie ihr de Lüta z'glauba gä heigind, daß ma mitna so unchristeli umbe ganga syge. Ihr händ ja gär dörffa lo ußgoh, eusere heigind naima in einer Kilcha der Mutter Gotts de Kopff

abghauwa und a Geißkopff darfür ufgesetzt, da es nota als mit anandera salvo nori erstuncka und erloga gsi ist. Jetz gsehender, was für Herra ihr syd, wie ihr suochet, die arma gmeina Lüt hinder ananđer z'hetza, das thüender.

Pf. Ja, min Madleni, mit dinem Schnadera und Pludera kann ich weder min Hunger, noch Durst stilla. Witt du mir neimis gä, so gibs; wo nüd, so will ich in ei anders Würtzhuß goh; den ich (ha) seit hüt a mora früh, da ich uß dem Huß ganga, nüd versuocht, und zu dem thust du mir Gwalt und Unrächt, daß du mir der gattig Sacha ufrupffst; den ich mein, ich heige albigs wider de Krieg preyet, ist der Tüfel nüd drin; den der Krieg machet numma arme Wittwa und Waisa, wies dim Mütterli und dir im voriga Krieg au ganga ist.

M. Ha, mim Mütterli wärs eba so gär übel no nüd ganga. Sie häd glich wider ei andera Ma überko, weder daß si eba Roß und Waga verlohra häd; aber mine zwey Buoba, der jung Bandli und Jogli, sinds in disem Krieg scho wider inko. Was aber min Aetty seel., so vor Rappeschwyl umko ist, agaht, so faht er si as gmächli wider an ußstrecka; den er ist syterthe gantz krumb und zwüfach im Grab glega, das ist er da.

Pf. Wie und wo sinds den dine zwey Buoba wider inko, was din Aetty, der Bantli seel., im Rappenschwiler Krieg verlohra häd?

M. Wie und wo si es wider inko sind, willis üwere Ehrwürd wol säga. Si sind au in dem Scharmutzle gsi by Wättischwil. Da häd ei jeglicha ei Waga volla Büt hai bracht, das händ si.

Pf. Ich muß bekennen, üwere Lüt händ si dörta dapffer gwöhrt, zu dem sie nur 800 und eusere hingega 1800 Ma starck gsi sind.

M. Ja es ist eba grad asa; aber der Herr muß wüssa, euser Herr Gott sieht nüd uf die Stärcke und Vile deß Volcks, sonder uf dejeniga, so a grechte Sach händ, und zu dem ist au vil dra glega, wenn das Volck guote Offizierer häd und wol agführt würd.

Pf. Wer häd den üwer Volck bi Wäteschwil commandiert?

M. Ma seit, es syge numedi ei unaspers, magers Mändli uß de Pündte aha gsi; si Nama ist mir ußgfalla. J weiß nüma recht, wie ma ihm seit. Er häd, mins Bhalts, villa gär ei Nama gha, wie min Aetti, der Bandli seel. Er ist au uf ei li ußganga, das ist er.

Pf. Ey botz Velti, es ist, gwüß gnug, der Hauptma gsi, so erst uß Franckrich usa ko und nach Huß häd wölla goh, under wegs aber by de Zürcher Dienst gno. Ist mir nüd unrecht, so heißt er Mattli.

M. Ja grad eba der ist gsi. Min Jogli seit, er heiga no drü Stund, nachdem er dur de Arm gschossa worda, gfochta als wie a Lew, und drin gschlaga, as wenn er taub wäre oder de Loh darvo hätte. Mine beide Buoba sägind, wenn d Pündtner all sötige Lüt sygend, so wöttind si niemads ratha, mitna z'kriega, wol aber ihrna müssig z'goh, das wöttinds.

Pf. Es ist wahr, ich ha alzit ghört säga, die Pündtner seygen gute Soldata, und zu deme werde ei Regiment de Zürcher und Bärner z'hülff ko.

M. Ja, ma häds gseit; wenn si numedi bald kämind, so hülffinds au no gär de üwriga de Kehrab macha, as thätinds.

Pf. Dem seyge, wie ihm wölle. Wiltu mir öppis z'essa gä, so gibs här, oder ich komme bald gär um den

Apetit mit dinem lära gschwätz. Es thut mich anfacha meh dürsta as hungera. Laß mir doch ei guote maß Win hola, mis Madleni.

M. Hastu d'Källerschlüssel, mis Gretli?

Gret. Ja, Mütterli, warum?

M. Gang und hol für ihr Ehrwürd ei Maß Win ufa; aber nimb uß dem hindera Faß.

Gret. Soll i öppis meh ufa näh, Mütterli?

M. Ja, nimb grad das ingmacht fleisch mitter ufa.

Pf. Was wilt mit dem ingmachta fleisch macha, mis Madleni?

M. Ei Büffel alla moda, ihr Ehrwürd.

Pf. Hei botz Velti nüd, Madleni. Weißt du nüd, daß hüt Frytig ist?

M. He daß di der Krampfet streck. Es wär mir eba nüd in Sinn ko. Es kont eis neima mit dem hexa Kriegswesa gantz in d'unrispe, das thut ma da. Hei so laß das fleisch eba stoh im Käller, mis Gretli, und bring numedi z'trincka mitter ufa; den der Herr Pfarrer häd grossa Durst, i gsiechems a.

Pf. Das häst erratha, mis Madleni.

M. I weiß: was? ihr Ehrwürd. Wil ihr nüd fleisch essa dörffet, so will i üch ei guote Lunga hacka und den mis Gretli lo in Hafa thuo und üch lo a Lungamuoß macha; es ist asa ei guots, linds, delecabs Essa für de, wers gära issit, das is.

Pf. Ich glaube, du sygest gär taub, mis Madleni. Oder vexierst du mich? Weißt du nüd, daß Lunga au fleisch ist?

M. He nai währli, ihr Ehrwürd. I bi froh, wenn numedi ihr mi nüd vexieret. I hätte mi jetza villa gär by miner alta Zundelbüchs verschwora, Lunga wäre grad

kei fleisch gsi. Verzichets mirs doch, Herr Pfarrer, daß i so ungschickt bi. Wenn ihr wänd, so will i üch ei guots Essa Fisch oder Ayer lo zurüsta, das will i.

Pf. Laß mir nur ein dotzet Ayer inschlacha; es ist ei guots, fuohriges Essa, und ist zgschwindist gmachet.

M. Wenn i wär, was ihr, Herr Pfarrer, so liest i mir ei Essa Fisch zurüsta; den i ha albigs ghört säga, d'Ayer machendi göra stössig, das thüen si.

Pf. Das häd kein Bedencka, min Madleni. Bekümmere du dich nur nüd um das; es gibt scho mittel dafür.

M. So wol, Herr Pfarrer. Es ist guot, daß ihr mirs säget. So bald ihr Ehrwürd d'Ayer gessa händ, so will i mit minem Gretli uf d'Syta goh, das will i.

Pf. Ihr händ üch nüd z'förchta. Z'böst, daß gaht, so han ich eine aigne Köchi daheima.

M. I glaubnis scho; aber i traw üch nota nüd; den ihr syd ei bschißna Kund, ihr Ehrwürd, das syder.

Pf. Es dunckt mich, du heigest ein wol glößte Zung, mis Madleni.

M. Ha, es gaht wol hi. Will nota lieber, si syge wol glößt as aber übel an üch andera bunda, as wie die arma Lüt von üwerer Religio an üch verblendt bunda sind, das will i.

Pf. Warum das, mis Madleni?

M. Darum, mi Herr Pfarrer, i darffis wol säga, d'Lüt glauba thätind, ihr wurdna z'glauba gä, der See wäre höcher as das Münster z'Zürich, das thätinder.

Pf. Ey du bildst dir nur so öppis in, mis Madleni.

M. He nai freyli bild mirs numedi nüd in. Ma häd no a frisch Hexämpel a dem Pfaffa gha, wo in dem Scharmutzle by Wättischwil umko ist, das häd ma.

Pf. Wie so, mis Madleni?

M. He wie so? Wenn min Bandli da wäre, der könnts üch recht erzella, wie ers dena arma messischa Bura gmacht heige. Er heigena neimis gschriebna Zädeli z'schlucka und den z'glauba gä, si syget gfrora wie Isa und Stachel, und den händ si die arma Lüt druff verlo und eusere Lüt tüfeli agriffa; wießna aber ganga ist, weißt der Herr Pfarrer villicht besser, as i ihms säga kha, das weißt er.

Pf. Ich ha wol öppis ghört darvon säga; aber ich weiß es doch nüd recht, wies zuganga ist.

M. He wie wöts ganga sy? Die Zädeli heigind nüd gnützet; den nüd numa die arma verblenda Bura, sonder au gär der Pfaff selbsta syge darmit bschissa worda, es heige der Gfrörniß nüd gholffa, si syglind vo de eufriga all z'todt gschossa worda, das sygind si.

Pf. Holla, Madleni. Du schwätzest gar z'vil. Es sind nüd alle umko. Und den must du wüssa, daß diejeniga, wo umko sind, alle für Märterer ghalta werda, und sind alle von mund uf in Himmel ko.

M. He, daß di d'Hex reit. Ja wol, Märterer. So hör i wol, ihr wöttind mineydige Lüt und Mörder zu Märterer macha, füruß söttige Leckers-Buoba, die si der Tüfelskunst bedienind und vo euserm Herr Gott abwichind. I sägs, ihr Ehrwürd, grad no einmal, es mag üch gfalla oder nüd, daß söttige Lüt grad asa warm mit samt der Bandolierig, ohne daß si a mal s Fegfür z'schmäcka kommind, dem Tüfel z'hinderst is Füdli fahrind, das thüend si.

Pf. Du häst, mit einem Wort, ein ungewäsches Mul. Es ist besser diner müessig goh. Ich wolt, daß die ewiga Ayer bald kocht wärind, — so könt ich mis Wegs witers.

M. Mis Gretli wirds anandera no bringa. Trincket under dessa eis und nähnd a mümpfeli Brod, ihr Ehrwürd, das thüend.

Pf. Wennd auch a bitz mit Verstand schwätza thätist, so hät ich dich noch gern möga fraga, wies z'letst disem Pfaffa noch ganga syge.

M. Nuset, so will i mi fürest hi hüeta, daß i mi nüd verschnäpffe, und ihr Ehrwürd öppa s Essa vertleide.

Pf. Nu so sägs har. Wie ists ihm denn z'letst noch ganga?

M. Eba grad asa istem ganga. So bald er heige üwere Lüt an die eufriga aghetzt gha, so häd er si wider wölla ußm Staub macha; aber min Bandli seit, er syge hinder einer Hecka ghocket, und wie er de Pfaffa so grüseli heig gseha darvo lauffa, heig er denckt: Beit, du Vogel; i will di lehra as ei falscha Hirt an dina Schäfli untrü werda; i will macha, daß du niemads meh bschissa und aführa könst, schloth druffhin si Schmäckschid uffna an und schüßtena mit zwo Kugla dur de muoßkasta dur und dur, das häderna.

Pf. Wie hätterna aber asa könna z'todt schüssa, und er selber au gfrora gsi ist?

M. Min Knab häd um ei mal gseit, die Kugla sygendem in de Lyb ina gjuckt as wie in ein Ancka Balla.

Pf. Wer häd aber dem Pfaffa das recht Ohr abghauwa?

M. Min Bandli seit, er um ei mal nüd; ei theil sägind, es heigems a Rüter tho vo Zürich; aber i glaub, er heige darvor numeda eis Ohr gha.

Pf. Das glaub ich nüd, daß er nur eins Ohr ghan häd; den er ist ei ma gsi eines ehrlicha und unsträfflicha Lebens.

M. I lona syn und bliba, wer er gsi ist. Um ei mal bin i fro, daß er au si Hexa-Loh überko häd, das bin i.

Pf. Man wird ihn hüt zu Galgela vergraba.

M. Hei das gschicht ihm wol recht is fidli ina, daßna underna Galga vergraba. Ein ander mal thüer meh d'Lüt asa hinder anandera hetza, das thüer.

Pf. Ich meine, du sygest gar a Närrin oder ghörst öppa nüd wol. Wer seit, ma thüen underm Galga vergraba?

M. Nu wo den, Herr Pfarrer?

Pf. Zu Galgala hab ich gseit; den es ist ein Dorff nüd wit vo Lacha, so asa heißt, wo er Pfarrer gsi ist.

M. Ha, ha zu Galgala; jetz, jetz verstohn is. Verzichet mirs doch, ihr Ehrwürd, daß i üch nüd recht verstanda; den eis theils ghör i wega mins hocha Alters halba schier nüd meh, und zum andera thüend ihr mir vil z'hoch Tütsch tudera, das thüender.

Pf. Kommen den die Ayer noch nüd?

M. Wol, wol, jetza werdinds ko. I ghöre das Gretli Kuche Thür zuschlacha. Konst, mis Gretli?

Gret. Ja, Mütterli.

M. Warum bringst d'Ayer so lang nüd?

Gret. As machts, es sind frische und numedi vo einer Hänna glaite Ayer gsi. Drum händ si so lang z'bacha gha, das händ si.

Pf. Sie sind um ei mal guot; aber ich hab nüd meh z'trincka, mis Madleni.

M. Ihr Ehrwürd häd naima Durst gha; den ihr syd mit der ersta maß glich fertig gsi. Wänder wider uß dem hindera Faß oder wänder jetz a maß uß dem vordera Faß z'versuocha?

. . . .

M. I ha mirs eba inbildt. Wenn ihr Ehrwürd d'Ayer werind gessa ha, so werind ihr wölla uß dem vordera Faß trincka; aber das macht nüd. Mir ist ums Geld ales fail as grad mis Gretlis Ehr nüd.

Pf. Du Närrin, wer seit öppis von dines Gretlis Ehr? Minet halb heig si a grosse oder a kline. Was frag ich darnach?

M. Werdind numedi nüd hö, ihr Ehrwürd. Ihr wüssind wol, d'Wiber müssind öppis gschwätzt ha. Gang, Gretli, hol no ei Maß Win ufi; aber nimb uß dem vordera Faß. Er ist um öppis rezänter as der hinder, und darzu schmöckt er a bitz nachem Faß; den es ist, sit mi Aetti vor Rappaschwil umko ist, nüd ußbutzet worda, und grad eba das machts.

Gret. Da, Herr Pfarrer. Versuochet jetz dä da.

Pf. Ja, der ist um d'Wahl besser den der uß dem hindera; dän er häd naima ein recht schlimma Gschmack nach dem Faß gha und darzu g'ältelet as der Tüfel.

M. Min Ma hädsi öppa au dick gnug klagt, das hädersi.

Gret. Ey luog, Mütterli, der Brüder Jogli kont z'hocha Sprünga dahär glauffa as wie ei taubs Kalb. Er häd gwüß öppis nüws; dän eusera Herr Pfarrer und Gschworna händna dört uffm Platz ufbha. Ey luoget, wie lauffind a Huffa Lüt zuochi.

Pf. Wo ist er den gsi?

M. Er ist mit sim Brüder Bandli gä Zürich gsi, um dört die 2 Wäga mit Büt z'verkauffa, das ist er.

Pf. So bringt er, gwüß gnug, öppis nüws mit. Laß ihm doch ruffa.

M. Es dottert mir grad eba au, daß er asa im Schoupff ohne Roß und Waga hai kont. Gang, Gretli, rüeffem; aber säg nüd, wer da syge.

Jogli. Grüetzi Gott, mis Mütterli.

M. Danck der Gott, mis Kind. Warum konst du ohne Roß und Waga? Und wo häst de Brüder Bandli und d'Büt glo?

Jog. D'Büt händ wir verkaufft, und mit de Roß und Waga wird de Brüder au bald nacha ko, das wirder.

M. Warum bist du aber voma gloffa?

Jog. Darum, daß i könn euserm Dorff s Böttibrod agwünna, das könni.

M. Was häst denn für eis guots Böttibrod, min Jogli?

Jog. He, was wötti ha, mis Mütterli? Es ist grad, da i mit dem Brüder z'Zürich uffm Platz gsi bi, um eusere Büt z'verkauffa, naima ei Curierer ko. Der häd gseit, die örtler syginb nüd wit vo Villmärga vo de Bärnera ufs Haupt gschlaga worda.

M. Wie gfallt üch die Röhra, Herr Pfarrer?

Pf. Nüd gär wol, mis Madleni; aber ich tröst mich, es syge nüd.

Jog. Ja fryli ist nüd. Ihr wänd nie nüd glauba, was üch nüd in de Schild dient; aber es ist nota wahr, das ist, und sötts üch keit ha, Herr Pfarrer, das sötts.

M. He das gschicht dena ufblasna örtler wol recht is fidli ina. Wärind si grad eba z'erst still ghocket, und hättind lo d'Zürcher und Bärner mit dem unglückliche Abt vo St. Galla hurscha, das hättinds.

Pf. Ja, es wäre wol ein guote Stund gsi.

M. Ja, jetz säginders au, da ihr gsehnd, daß die

üwriga am Rucka ligind. Es ist mir grad eba no, wie i vorhi gseit ha: es ist a kei andere mänsch an disem Krieg d'schuld as ihr andera Herra Pfaffa, Müncka und Capestiner. Ihr händ da eba gmeint, i trüebem Wasser z'fischa; aber jetz thätind öppis in üwer Nätz. Es ist wol redli wahr, wie das Sprüchwort seit: Pfaffasack häd kei Boda. Je meh si händ, je meh si ha wänd; aber wenn i die Herra vo Zürich und Bära wäre, i wötteni üwere Diebs-Kräuwel dermassa abstumpa, daß ihr fürest hi nümma könnind asa de arma Lüta ihr Schweiß und Bluot ußsuga und wo ihr öppa a hübsch Stuk Gütli, Huß oder numedi ei hübsch Gada gwüßt, an üch zeücha, as wie ihr jetz a wile här üwer Lumpaspiel im Toggiburg triba händ, daß dem arma gmeina ma bald nüd so vil eiges meh bliba ist, daß er könt ei arme Loß über Nacht ha, das könter.

Pf. Du machst mir den Kopff so doll und so närrisch mit dinem Wiberschen Gschwätz, daß ich bald nüd meh weiß, was ich thüen soll.

M. Es wär eba grad au kei Wunder, wenn ihr Ehrwürd scho ei tolla Grind überkämind. Ihr händ wol darna die zwo Maß Win so gschwind ußbutzt gha, das händer.

Pf. Ey du närrisch Madleni. Die zwo maß Win sind noch lang nüd capabel, mir den Kopff doll z'macha; wenn ich daheimet bin, so hab ich alle Essa ein 4mässiga Krug deß besten Wins z'trincka, und doch gspürt ma mirs nüd an.

M. Das glaub i ihr Ehrwürd eher, as wenn er säga thäte, er truncke numedi ei quärtli; aber üwere arma Pfruondlüt händ, leider Gott erbarm, nüd deste meh, das händ si da, ußgno öppa die, so üch vo üwerer Köchi nacha

gfründ sind. Kum, min Jogli, erzell eus gär, wies mit der Schlacht z'letst abglossa syge.

Jog. Nuset, Mütterli, üch z'lieb und dem Herr Pfarrer z'leid will ichs eba erzella. D'örtler händ die Bärner, so numedi nün tusig Ma gsi sind, mit meh as achzecha tusig Ma agriffa, und nota heigind d'örtler bi 6 oder 7000 Todne und Verwundne überko, und Bärner numedi 500 Todne und blessierte in alem, das heigind si.

M. Das wär dena Prachthanssa vo Luzern und dena unbarmherzigа knollfinckischa Ländler wol ei ewige Schand, daß si zwo Ma wider eina gsi sind, und si nota asa vo de eusriga händ erschlaga lo. Si sind nota närsch gsi, daß si nüd brav darvo glossa sind, und de Bärnera asa ihre Grind här gstrecket händ, das sind si.

Jog. J meine, si sygind glossa, ist der Tüfel nüd dri; den ma seit, daß die, wo nüd z'todt gschlaga worda oder nüd is Wasser keit, sygind ale darvo ko.

M. So ghör i wol, as wenn die messischa gwunna und nüd verspielt hättind, wils Bärnera nüd händ möga überlauffa.

Jog. Du verstast de Handel nüd, mis Mütterli. J muß dirs nu recht tütsch säga: mit eim Wort, d'örtler heigind ales verlohra, das Feld und all ihr Grümpel, was si gha händ; den d'Bärner händ öppa 7 Karrabüxa, 8 sidene Fätza, etli Wäga mit aller gattig Kriegs- und Lebesrüstig, samt alem Geplunder, was d'örtler gha heigind, das händ Bärner als überko, as heigind si.

Pf. Das ist schier z'klotzig, min Jogli; ich kan dirs schier nüd glauba.

M. J sust schier grad eba au nüd; aber es kont mir d'sinn, wil er seit, daß d'Schlacht bi Villmärga gschecha

syge, ob nüd öppa d'Bärner, so vor etli Jahra dört umko sind, nüd au wider ufgstanda sygind und gholffa händ drin schlaga.

Pf. Da redtst wol wie ein ander närrisches Wib. Was einmal todt ist, ist todt.

Jog. Ha, Herr Pfarrer, thüend numedi nüd so lätz über das, was mis Mütterli seit. Länds numma gelta. Ma will ei mal für ei grundliche Warhet säga, es sygind vil Lüt in wisa Tschoppa umbe gschwörmet, und heigind mit Todne-Knocha dri gschlaga, daß d'Funcka darvo gfahra sygind, das sygindsa.

Pf. Das ist unmüglich z'glauba und nur ein lutere, bahre Fabel.

M. Sygs, was es wölle, um ei mal sygs Gott z'höchst im Himmel dancket, daß er die trüwlosa Oertler, bsonder aber die mineidiga und friedbrüchiga Luzerner und Urner, so augaschinlich wega ihrer Untrüw nach sinem gerechta Gericht eim jeglicha zum Hexempel abgstrafft häd; den i ha min Lebtig ghört säga, Gott lasse de Mineid nüd ugrocha. Ob ihr scho sägind und preyind, ma syge de Kätzera kei Aidt schuldig z'halta, so sott ihr nota wüssa, daß ihr de Aidt Gott und nüd de Mänscha thüend, und aso an Gott und nüd an Mänscha mineidig werdind. Ist das nüd a grüsselis Ding, daß ihr andera fula Kaiba de Lüta dörffind z'glauba und für gä, ma syge eba dena Lüta (die nüd anders lehrind und glaubind, as was im Gsatz und Propheta gschriba stat, ja das, was Christus, euser Herr, und sine hailiga Apostel und der Samt Hans selbst glehrt und hinderlo habind) kei Aidt schuldig z'halta, und si no darzu für Kätzera ußzeschreya, das ist e da?

Jog. Sammerbotz, i hätt das fürnämbst schier ver-

gessa z'säga; da du aber vo de Urner schwätzist, so leitst mirs eba i de Sinn, mis Mütterli, das thuost.

M. Was hättist den schier vergessa z'säga, Jogli?

Jog. Ja, ma seit, d'Bärner heigind zwo Arschhörner dick dick mit Silber bschlaga vo de Urner im Tummelmutz überko, das heigind si.

M. Was syngind doch das für Arschhörner, ihr Ehrwürd? J ha gmeint, d'Hörner wachsind uffm Kopff, das thüend si.

Pf. Din Jogli häd si verschnäpfft, mis Madleni; dän er häd wölla säga Harschhörner, welche d'Urner brucha und blasa länd, wenn si kriega wänd.

M. J muß nota närsch fraga, Herr Pfarrherr: Wil d'Urner ihre beede Hörner jetzta verlohra händ, in welches Hora oder Loch wöttinds blasa, wenn si wider wöttind Krieg, hä as wöttinds?

Pf. Ja, ich schätz wol, si lassind wider andere macha.

Jog. J thätena a grossa Huffa druff, si mögind lang Hora und kei Volch ha. Darzuo glaub i schier, z'kriega werde jetzta nüd numma de Urner, sonder au all de örtlera vergoh; den es darff si ja keina niena meh blicka lo.

Pf. Wie wärs, wenn der Keiser oder der König in Franckrich ihne z'Hülff kämind?

M. Das lo i scho gelta, daß si d'örtler druff hi gspitzt händ; aber daß Gott erbarm, der Keiser nähm is a, wenns ihm z'Hülff kämind, das thäter, und der Frantzoß würdna a goppel au nüd so gschwind ufhuppa und dem Abt vo St. Galla, der sin abgseita Find und dargega deß Keisers Fründ und Vasal ist, helffa, das wirder. Und den se länds numedi ko, wenns d'Hut bisst, Züricher und Bärner werdena nota no Mas gnug sy; aber si sind nüd so kindsch,

daß si wärind wölla andera helffa ihrne Beltz vßlusa; den si händ währli ihrna eigna Lüsa z'wöhra und selber z'lusa recht gnug, das händ si da.

Pf. Wenns dem asa ist, so händ wir, gwüß gnug, de Frida.

Jog. Ja, es kana wol gä, aber nüma uffm Fuß, as wie ma ena z'Araw häd wölla ingoh. I has einem fürnähma Herra ze Zürich ußm Mul ghört, ma werdna eis Biß hinda und vorna a d'Schnorra lega, daß si wol werdind bliba lo, isküfftig an de eusriga mineidig und untrüw z'werda, das würd ma na.

Pf. Min Jogli, du konst afacha zimli grob mit der Sprach usa. Ich denck, es ist besser, ich mache mich uf de Weg, eh daß din Brüder Bandli heimb kont; sust möcht er mirs au macha als wie dem Pfarrer vo Galgala.

M. Hei, bhüets Gött, Herr Pfarrer. Ihr händ üch nüd z'förchta vor minem Bandli. Er ist ei rechta guota Tschappi; er thuot niemads nüd, wenn ma numedi ihn mit Ruob lat, das thuot er.

Pf. Ich glaubs scho, min Madleni; aber mach mir eina weg d'ürta; den je länger ich da bi üch andera bliba, je minder guots, das ich ghöra.

M. A Gotts Namma, es ist dem Herra nüd leids gschecha, weder grad, daß wir üch ei klei bitz die Warhet giget händ, das händ wirni.

Pf. Dina Reda ist nüd vil acht z'gä, mach du mir nur d'ürta.

M. D'ürta ist zwailff Zürchschilli und drü rappa.

Pf. Da häst du ein Träntsu, Madleni, gib mir den Rest wider usa.

M. Häst du müntz, Jogli, für ei Träntsauw?

Jog. Hei, müntz ha i gnug. J wötti meh den 200 Thaler könna umwexla, so vil müntz ha i ze Zürich für eusere Büt überko.

M. Da händer de überrest, Herr Pfarrer. Luoget, händer üwer Gält recht?

Pf. Es wird scho recht syn, mis Madleni. Bhüet üch Gott mit einandera.

M. Bhüet üch Gott, ihr Ehrwürd. Gohnd i Gotts Namma und zürnet nüd. Wenn ihr öppa wider für gohnd so sprechind bi eus zuo. Bis dar gits villicht öppis nüwers.

Pf. Bedanck mich, min Madleni, dines guota Willes. Ich hab für dismal nüws recht gnug ghört, meh als mir z'höra lieb gsi ist. Nüd dest minder, d'wil du mich so wolfeil ghan häst, so wil ich im zurucko wider zusprecha.

M. Nuset, das thüend, Herr Pfarrer.

Das zweyte Gespräch,

als der Pfarrer wider zurucko und bim Madleni wider zugrüefft häd.

Pf. Grüetzti Gott, Madleni.

M. Gott danck i, ihr Ehrwürd. Syd Gottwilcha wider z'ruck. Ey warum träginder numeda jetz ei Baracka, und händ z'erst asa ei schöns krußglats Härli und asa ei frye runda gschorna Blatta oba uffem Grind gha, das händer?

Pf. Z'erst hol mir eis z'tringka. Darnach will ich dirs säga, warum ich mich asa hab verstella müssa.

M. Gang, Gretli, hol ei Stotza ufa. Will ihr Ehrwürd au öppis essa?

Pf. Nai, Madleni, ich hab nur Durst, daß ich bald nüd meh reda kan.

M. Es dünckt mi schier, ma möcht ihr Ehrwürd affwecka. Wenn ma wötti, so hätt er albigs Durst, das hätter. Aber sägind mir, a goppel häd üch ja niemads gjagt, daß ihr asa schwitzind und schnuffind.

Pf. Es häd mich witers niemands gjagt; ich bin sust mins Lebes niena sicher gsi.

M. He warum? A goppel händer nüd öppa ei schlechts Gwüssne, ihr Ehrwürd?

Pf. He nai, nüd darum. Z'Gwüssnes halba wött ich mich dörffa seha lo, wie dunckel es ist; aber weißt nüd, daß der Diebshäncker die Zürcher überall herumbe gführt häd? Wo ma hin kont, so gsicht ma nüd als Zürcher und Zürcher.. Ma seit, si sygind gär bis gen Weesa usa ko.

M. I has zwar au ghört säga, si syglnd nüd numa bis ge Weesa usa ko, sonder si heigind gär Zug und das hexa Krotta Stättli Rappaschwil ingno; aber si hättind üch nota nüd tho, wenn si üch scho bkennt hättind. Eusere Lüt sind nüd so bößartig und tüffelächti wie üwrige. I glaubs scho, daß wenn die üwriga de Gwalt über eusere hättind, wie die eusriga, Gott lob, über die üwriga händ, so thätind s Kind im mutterlib nüd verschona, das thätinds.

Pf. Du bildst dir nur so öppis in, mis Madleni.

M. He nai fryli, i bild mirs grad eba nüd in. I ha um ei mal für ei grundliche Warhet ghört säga, daß der Luntzi dena örtler, wie si das Hämpfeli Bärner bi Villmärga agriffa und überfalla händ, befelch gä heige, dena Kätzera kei kwatier z'gä; ja si söllind s Kind im mutterlib nüd verschona; aber si händ, Gott lob, d'ürta gmacht ohne de Würt, das händ si.

Pf. Was für ein Luntzi ist das gsi? Du meinst villicht den Päbstlicha Nuntii.

M. He minethalb heiß er Luntzi oder Nuntzi, um ei mal ist er nüd gschickt gsi, daß er die üwriga so verzwiflet ufgwicklet und asa tüffels Ding tröstet und zugsprocha häd, si söllind die Bärner numeda trostli und dapffer agriffa, er wölle wol as gwüß s Guckers sy, wenn si de Sig nüd erhalta werdind. Und ist au gwüß, wenn si d'Bärner nüd gwöhrt hättind, der Sig wär one anders uf der messischa Syta gsi, das wär er.

Pf. Daß sich die Bärner so brav gwöhrt und die eusriga so grüßli gschlaga worda, da sind üwere Predicanten nüd wenig d'schuld dran; den si gebind den üwriga z'glauba, es könne keiner vor der Stund, die ihm von euserm Herr Gott ufgsetzt syge, sterba oder umko, welches dem Volck den ein grossen muot machet, und darüber hin uf sinen Find loß gaht, as wie die grimmiga Leua und Bära.

M. Ja, das gsehnder jetz, Herr Pfarrer, ob es nüd meh Würkung häd, wenn ma d'Lüt uß Gotts Wort stärcket und tröstet, as aber wies ei Theil vo üwera Geistlicha gmacht händ, da si de Lüta asa dera dräck Zädeli z'schlucka gä händ und z'letst nota nüd as Bschiß und Betrug darhinder gsteckt, das ist. Und den müsst ihr wüssa, Herr Pfarrer, daß das au nüd die geringste Ursach a der Bärnera Sig und Heldamässiga Dapferkeit gsi ist: si händ ei guots Gwüssne gha gega Gott, gega sine und ihrne Finda; den si händ wol gwüßt, mit was für Fridbrüchiga und mineidiga Lüta si ze thüen händ, das händ si da.

Pf. Uf ei schlechte Red ghört kei Antwort. Erzell mir dafür, wies mit Rapperschwil zuganga ist, daß si es so gschwind überko habind. Ist öppa kei Volch drina gsi? Oder habind si öppa kei Gschütz gha, daß si sich hättind wehra könna?

M. Hei fryli, meh Volch as z'fressa. Es syge ei gantza Galga volla dera Bandita und Knollfincka uß de Ländera usa dinna gsi, und Gschütz heigind si au gnug gha, Kara-Büchsa, klei- und grosse Schüßpasteta und aller gattig Riestermenta; aber si händ nota nüd dörffa schüssa, das händ si da.

Pf. Hättenes den öpper verbotta gha? Oder warum sotten si den nüd han schüssa dörffa? Oder händ si denckt, wenn si uß der Statt schüssind, daß d'Zürcher au öppa ina schüssa möchtind?

M. He nai fryli, si händ anders nüd gforchta gha as eba das: Si händ gforchta, min Aetti, der Bandli seel., möcht vom schüssa wider vertwacha und ufstoh, das händ si.

Pf. Ey du närrisches Wib. Du schwätzist wol wie ein mensch ohne Kopff.

M. Ja, glaubets numedi, Herr Pfarrer, wenn min Aetti dran vertwachet und wider ufgstanda wäre, so wärind ale mit anandera z fidlis gsi; den er wurdnis wider ingstricha ha, daß si vor Jahra so unbarmhertzig mit ihm umganga sind. Er hättenes eigeli no nüd vergessa, das hätter.

Pf. Hei, du Närrin, din Aetti ist scho längist verfulet.

M. Ey a Narra ist er verfulet. Er ist jetz, wie ma seit, ei andera Ma, weder daß er davor gsi ist; den d'selb mal ist er ei schwärmüetiga, feissta Ma gsi; jetzta aber syge die Feiste all verschmoltza und ze luter Hertz und Kurasche worda. In suma, es syge jetz ei gantz gringa und ei andera Ma, ma thätena nu nüma kenna, und heige darzu sitert brav glehrt hexerziera. Ihr mögind ei mal lacha oder nüd, wenn er wider vertwachet und ufgstanda wäre, so hättis, gwüß gnug, z Tüffels ei Kilbi abgä, das hättis.

Pf. Wenns dem asa ist, so händ d'Rapperschwiler noch recht gha, daß si sich nüd gwöhrt und usa gschossa händ; den si händ denckt, si heigind Finds gnug, ohne daß si ihna noch de Bandli uf de Hals ladind. Aber ich glaub, das syge au nüd die mindist Ursach gsi, daß si sich so gschwind ergä händ, da daß si ghört händ, daß sich Zug und Schwytz scho uf discretion an die Zürcher ergä heigind und die übriga drü Ort auch mächtig verlangind z'capituliera.

M. A goppel werdind si die andera Ort nüd au asa a mistcretion ergä as wie d'Zuger und d'Schwitzer, es wärna ei ewige Schand, das wärsena.

Pf. Ja, was wöttinds anderst ha wölla macha? Zwungner Aidt ist Gott leid. Wenn si einist ei bitz bessera Lufft überkommind, so werdind si scho wider trachta inzeko, was si dis mal verunglücket und verspielt händ.

M. So wol, Herr Pfarrer. Ist asa gmeint? Es ist guot, daß eusere Herra vo Zürich und Bära der örtler falsche Trüw, böse List und Tück händ glehrt bkenna; aber ihr werdinds gseha, wiesna werdind ei Ring a d'Schnögera lega, as wie die Bäramänner de Bära thüend, wenn sis wänd lehra danza, daß si werdind fro sy, wenn si numedi uf ihrem Huora fidli still hocka könnind, das werdind si.

Pf. Ich kom je länger, je teüffer in den Text mit dir, mis Madleni. Was kostet die halb maß Win? Den i will als gmähli dem Heimet zu.

M. Der Win kostet numedi feüf Angster.

Pf. Das ist fürwahr ei guoter Win um das Gält.

M. Ja, es ist; aber der Abt vo St. Galla weißt es mina gnädiga Herra vo Zürich kei danck, daß si ihm sin Win so wolfeil ußschencka länd. Ey, wo syger doch au hiko? Der arm Tüffel thuot mi nota erbarma, daß er nüd meh

z'essa, noch ze trincka und all sin Güetli verlohra häd, das thuot er nit.

Pf. Bekümmer du dich nu nüd um ihn, mis Madleni. Z'böst, das gaht, so häd er sin guots Handwerck; den er ist eines meisters Sohn vo Luzern.

M. Ha jetz nimbts mi grad eba nüma wunder, daß er asa wol glehrt häd schinda, wil er deß henckers Sohn vo Lutzära ist, das thuots mi.

Pf. Ey du Närrin, ich säg nüd: deß Henckers Sohn, sonder: eines meisters Sohn, so ei Schuhmacher gsin ist, von welchem er das Handwerck zu sinem Glück auch glehrt häd.

M. Hei so erbarmt er mi jetz grad eba nüd meh, wil er asa ei guots Handwerck ka; den ma seit albigs, ei guots Handwerck heige ei guldena Boda, und zu dem tröst i mi au no, daß, wenn er uf sim Stüehli flissig hocket und wärchet, er villichter no eher in Himmel ko ka, as wenn er Abt vo St. Galla bliba, oder gär ein Cordinars Huot überko hätte, das kaner.

Pf. Ich mag din ungreimbt gschwätz nüd meh ghöra. Da häst dine fünff Angster für das Halbs Win, und bhüet dich Gott, mis Madleni.

M. Bhüet üch au Gott, ihr Ehrwürd. Gohnd in Gotts Namma und zürnet nüd. Han i üch öppis z'leid tho, was keits mi dra, und das thuots mi?

VI.

Gespräch zwischen zwei freiämtlern.

Jogli. Guten Morgen, guten Morgen, min guten, alten Aeti.

Heiri. Groß Danck, min alten Groß-Aeti. Wo kumst du här und wo wit hi?

J. Ich kommen eben gad vo heimen, und will gä Lucärn, lugen, ob ich könn mis Ammelmähl verkauffen.

H. Bist ammet nit au mit diner Waar gä Bärn gangen?

J. Ich bi fryli öppen dick gä Bärn gangen, und ha mängs mal vil Gelt dert glößt; aber jetz ists uß. Ich darffs wägen dem Toggenburger Krieg nümmen wagen.

H. Ich bi so wundergebig, wie diser Krieg seyge agangen; dänn ich ha scho vil erlebt, und gan jetz is achtzigst Jahr, und ha vil vom kriegen ghören sägen, aber no nie gseh, daß im Schwitzerland so vil Volck in einer kurtzen Zeit seyg ufgweckt worden wie das mal.

J. Ich will dirs eben sägen, was ich weiß. Es häd sich sider öppen zwölff Jahren allewil neimis strits in der Grafschaft Toggenburg zutreit zwüschen den Lutherischen und den eufrigen Catholischen, wie sy zämen in eine killen händ müssen, und händ die eufrigen den Lutherischen wehren wellen Psalmen singen. Darüber häds dänn mängs mal braf stöß abgä.

H. Häds dänn der Herr Abt vo St. Gallen glitten, daß sy äso mit einanderen husid?

J. Ja fryli. Es schint, es heyem eben no wol gfallen.

H. Ists dänn eben der wärth gsy, ein solchen Lärmen druß zmachen?

J. Es ist eben nit das alleinig schuld, sonder es häd ihnen der Abt au ihre alten Freyheiten wellen näh.

H. So wol. Was für Freyheiten?

J. Den Catholischen die weltlichen und den Lutherischen die weltlichen und geistlichen.

H. Der häd gwüß gmeint, sy sottid au Catholisch werden.

J. Ich dencks wol ja; aber die sachen sind eben nüd zerzwingen, und gibt nummen gern Krieg drüber. Ich meinte, es wäre besser, mä ließe ein jeden bi sim Glauben, woruf er taufft und gebohren ist. Es dunckt mi, die Lutherischen heigid au ein guten Glauben; dänn sy bewisen alles uß der heiligen Schrifft, und ich ha au selber ein Bibel däheim; aber eusen Pfaff weißts nit, ich wurd sy sust nit lang bha. Wänn i dänn öppen dick drinn lisen, finde eben vil sprüch, die heiter und klar wider eus sind.

H. Ich glaub, du wurdest au bald Lutherisch.

J. Ja, ich kann dirs sägen, Heiri, ich glauben stiff und fest, die Lutherischen werdid bi ihrem Glauben au selig; dänn, wänn ich gä Bärn ko bin mit Ammelenmähl oder Zwätschgen, so bin ich au mängs mal in die groß Kilchen gangen, und ha gloßt, was ihre Predicanten preyen, han aber nüt böses ghört, sonder sy han vom Glauben und liebe preyet, und daß mä durch das vollkommne liden und sterben Jesu Christi müß selig werden. Aber vo der Fürbitt der Mutter Gottes und anderen Heiligen wänd sy nüt ghören.

H. Was sägen sy vo guten Wercken? Können uns dieseben au selig machen?

J. Sy sägen, mä seyg fryli gute Werck zu thu schuldig, aber mä verdiene nüt darmit; dänn, wänn wir alles tha heygen, was wir zthu schuldig seyen, müssen wir sägen, wir seygen unnütze knecht.

H. Wir wänd schwigen, — vo dem Handel reden; sust müssen wirs eusem Pfaffen bichten, und dänn mußte no in minen alten Tagen uf Erbsen gä Eiselen hoppen oder ein andere schwere straff ußstah. Wir wänd lieber wider vom Krieg reden.

J. Wo sind wir dänn bliben?

H. Eben in dem Toggenburg. Säg mir, Jogli, wo händ sich Toggenburger klagt, daß sy der Abt trängt heig?

J. Grad bin Herren Eydgnossen z Baden.

H. Händ dänn die Herren Eydgnossen ihre klagen aghört?

J. Die Catholischen nit, aber die Lutherischen wol, und händ ihrer bsonders Züri und Bärn agno.

H. Was händ sy dänn darzu gseit?

J. Sy händ gseit, sy sollen nummen wider hey und ihre alten Freyheiten bsitzen, und wänn sy dänn der Abt welle darvo triben, so wellen sy sy schützen und schirmen.

H. E warum heisy dänn jetz diesen Krieg agfa?

J. Die Catholischen Toggenburger sind ufgewicklet worden, daß sy den Lutherischen vergangne Osteren in der Kilchen allerley zläid tha, daß es einen schier nit darf sägen, und sind etliche Gmeinden wider zum Abt gfallen. Darüber händ die Lutherischen Toggenburger das Gwehr ergriffen und zwey Klöster igno.

H. Händ sy den Kloster-Lüthen au öppis läids tha?

J. Nei fryli; sy händ kein Mänschen bläidigt.

H. Ist den Toggenburgeren au öpper zhilff ko?

J. Die vo Züri sind uf Elgg und gägen dem Aergäu mit vil Volck und Stucken ußzogen.

H. Was händ dänn die Bärner gmacht? Sind sy nit au zu den Zürcheren gstossen?

J. Du sottests öppen besser wüssen weder ich; du bist ja allewil däheimen gsy.

H. Ich bin zwar allewilen däheimen gsy; aber du weist wol, daß ich wegen mim Alter schier nüt meh ghören und nit vil uß dem Hus kummen.

J. So will ich dirs eben erzellen, wies gangen ist.

Die Bärner händ gschwind vil Volck ufgweckt, als ich justamänt au uf ihrem Boden zu Langenthal gsy bi. Ich ha selber gseh so vil Weltsche und Tütsche Bärner dahär ko, daß einer gmeint hätt, es schneye sy dahär oder schlüffen uß dem Boden ussen, oder die von ihnen im Villmerger Krieg sind umko, seygen au wider läbedig worden, und heygen Gwehr gno und seygen darvo gloffen.

H. Bist du öppen au in selber Schlacht zu Villmergen gsy, wil du au scho so alt bist?

J. Ja fryli. Ich bi scho ein brafen Soldat gsy.

H. Wie lang ists sider?

J. Mä häd selb mal 1656 zellt.

H. Wie kunts, daß es Bärner selbes mal verlohren?

J. Min liben Heiri, es nimbt mi nit wunder; dänn das Glück ist Kugelrund, und gibt Gott das Glück, wem er will, setzt Künig uf den Thron und wider ab, und häd die Hertzen der Künigen und Fürsten in siner Hand, daß er sy leitet wie Wasserbäch.

H. Häst gwüß das au in diner Biblen gfunden?

J. O ja, und no meh. Wänn wir der wil hätten, und niemen zu nis käme, wette dir no mängs erzella; aber ich fürcht, eusen Heer möchts erfahren.

H. Was frag ich dem nah? Säg mir nu, wo die Bärner zun Zürcheren ko seygen, und wo sie heigen Paß gha. Die Heeren vo Lucärn und die uß den Länderen händ ja den Paß zu Mellingen, Brängarten, Baden und ännet der Stille versperrt gha.

J. Min guten alten Heiri, die Zürcher und Bärner sind jetz gar listig. Die Bärner händ zimli vil Volck zämen zogen, die uf Brugg zu gmaschiert sind, und händ näben der Aaaren aben 12 Stucki gführt und ob der Stille pflantzet,

au vil Volck zu Brugg in d Schiff tha, mit denen sy aben gfahren und bim Limmetspitz, wo sy in die Aaaren laufft, ußgstigen. Darna händ die mit den Stucken über die Aaaren gägen der Bademer Buren Brustwehr gschossen, daß es grusam dunneret häd. Die in Schiffen sind au ußgstigen und d Räben uf gloffen wie d Bären; da aber die Bademer Buren dise gseh ko und die Stucki hören knallen, sind sy über Kopf und Halß gflohen, als wänn sy nie da gsy wären.

H. Sind au Lüth umko, wil sy mit Stucki gfüret händ?

J. Wer wett umko sy, wil sy so braf davo gloffen sind?

H. Sind Zürcher da zu ihnen ko?

J. Ja, grad ännet der Aaar, ein halb Stund vo Wirglingen.

H. Wo sind sy da hizogen, wie sy zämen ko sind?

J. Ein Theil is Toggenburg, die anderen händ Käyserstuhl, Klingnau und Zurzi igno, und händenen müssen huldigen.

H. Händ sich die Stätt nit gwehrt und sich grad ergä?

J. Was wettid sy sich gwehrt ha? Sy sind grad erschrocken gsy, daß ihnen s Hertz hätt mögen in d Hosen fallen; dänn sy händ sich gar grusam vor den Stucken gfürchtet.

H. Was händ sy im Thurgi gmachet?

J. Die Thurgäuer händenen au müssen huldigen, und sind dem Abt für d Statt Wyl zogen und händ sy igno.

H. Häd sy dänn Wyl au nit gwehrt wie die anderen Orth?

J. Wyl häd sich fryli braf gwehrt; aber was will ich sägen? Ich glaub, die Zürcher und Bärner händ sich dey können usichtbar machen. Geb wie die Wyler gschossen, ist doch nu ein eintzigen Ma umko.

H. Ist dänn nu ein eintzigen Ma vor Wyl umko?

J. Ja, so han ichs hören sägen.

H. Wie häd mä die Garnison la ußziehen?

J. Eben vast mit lären Händen, nu ein paar Stuck.

H. Wie ist es wol dem Abt gangen? Händ sy ihm au sis Kloster igno?

J. Ja fryli händs ihms igno und vil Vorrath drinn überko; aber der Abt ist nümmen im Kloster gsy, sonder er ist dervor uf Lindau zu gflohen.

H. Wänn ich den Urheber dises Kriegs erwütschen könt, wiewol ich alt bi, wolte doch mi Hut an ihn wagen.

J. Es ist mir eben au äso, min guten alten Heiri.

H. Erzell mir doch au: Wie ists mit Mellingen gangen? Dänn wil ich so übel ghören, weiß ich nüt.

J. Die Bärner sind wider bi Stille über die Aaren und hinder Baden unen uf Nider-Wenigen und Winigen zu, und sind vil Zürcher zu ihnen gstossen. Druf sind sy über die Schiff-Bruggen, nit wit vom Narren-Klösterli, uf Dieticken zogen und über den Berg gegen Rodolff und die Bärner no mit vilem Volck uf Mellingen zu. Eusere Lüth händ sich z Meyengrün au wellen wehren, und händ braf uf sy zu gschossen; aber die Bärner händ nit darna gfragt, sy sind wie die wilden Läuen uf is zu gloffen, und die für-rothen Dragoner sind au uf euse Lüth grent, als wänn sy usinnig wären, daß die eusrigen müssen flieh, was gist, was häst, und händ is bald zwey Stuck gno — das einte heißt Philipp, das ander Pauli — au etliche vo den eusrigen getödet, und einen frey gar mußtod gschlagen, daß er nummeden nümmen gygs gmacht häd.

H. Ist dänn niemen von ihnen umko?

J. Ich ha hören sägen: nummen einen oder zween, und wenig blessiert.

H. Was händ sy darna agfangen?

J. Die Bärner händ den Zürcheren und die Zürcher den Bärneren mit drü Stucken ein Zeichen gä und sind uf Mellingen zu zogen. Und da die Mellinger den Gwalt vo beeden Syten gseh, händ sy ihnen dSchlüssel ussen bracht.

H. Ist dänn niemen im selben Stättli gsy, der sich hätt können wehren und disen Paß bha?

J. Es ist fryli ein Cummendant mit 400 Ma und 4 Stucki drinn gsy; aber er ist ein Tag dervor mit sim Volck und Stucken druß zogen und uf Brämgarten zu zottlet, as wänn er sis Füdli verbrüht hätte.

H. Es ist eus Büblickeren und meh Dörfferen selbes mal übel gangen. Die Weltschen und Tütschen Bärner händ eus euse öffen und feister igschlagen, und händ is alles gno, was wir gha händ. Ich armen alten Ma bi drüber so erschrocken, daß ich nit weiß, wo sy darna hiko sind. Erzell mir doch, wies drüber gangen ist?

J. Sy sind uf Brämgarten zogen und händ selb Stättli au wella inäh; aber wir sind ob Gößlicken mit vil Volck und Stucki im selben Wald glägen und händ uf sy gwartet. Wir händ gmeint, wir wellen das Hämpffeli Bärner grad fressen; dänn es sind euser fast no ein mal so vil als ihren gsy, und sind no vortheilhafftig in einem Wald verpostiert gsy, nit wit vom Brämgartner Hochgricht.

H. Wo sind dänn die Bärner gsy?

J. Sy sind unten in der Straß in einer Höhle gsy, und wie wir sy gseh händ, händ wir braf uf sy gfüret mit groß und klinem Gschoß.

H. Und was händ sy gmacht?

J. Was wettid sy gmacht ha? Sy händ eus nüt können thu; aber sy sind mit ihren listigen Köpfen zruck gwichen, biß sy uf die Ebne ko sind. Da händ wir gmeint, sy wellen flieh; aber ich mey, sy seygen gflohen, wir händs erfahren.

H. Was händ sy dänn gmacht?

J. Wie sy ein wenig Platz gha händ, sind sy uf eus zu gruckt wie Läuen und Bären, bsonders die fürrothen Draguner, und händ uf eus gschossen, das kracht häd, und wir zwar au uf sy; aber es häd nüt gholffen. Es ist ihnen grad gsy, als ob öpffel-küchli uf sy flugen. Es ist einä binenen gsy, der sy gführt häd; sy händem nu gseit Baron von Lassara. Der häd sich eben gwehrt wie ein Läu. Mä häd gseit, er heige meh as 10 oder 12 stich gha und heige doch gfochten biß in Tod. Es sind zwar meh deren Bären under ihnen gsy; aber ich ha ihren Nammen vergässen.

H. Ists wahr, mä seid, es seygen zween Feld-Prediger under ihnen gsy, die heygen sich eben gwehrt wie Officier?

J. Es ist fryli wahr. Ich glaub, wänn dieseben nit wären bi ihnen gsy, ihres Volck wäre nit so hertzhafft gsy.

H. Häd das Treffen lang gwährt?

J. Drey Stund lang, und sind vo den eusrigen uf die 2000 Ma bliben. Die händ alle ellendiglich müssen is graß bissen, und gar vil blessiert, so unbarmhertzig sind sy mit eus umgangen.

H. Sind au vil von ihnen umko?

J. Mä seid: nu öppen 200 tod und blessiert, und nit vil Officierer; aber wir händ vil von fürnehmem Hus verlohren.

H. Die händ öppen wenig bättet oder euse liebe Frau und andere Heilige nit agrüfft?

J. Wir händ fryli braf bättet, und ich ha selber au ein Zädeli by mir gha und ein Bätt drinn gschriben wider alle Lutherische Find; es häd aber nüt wellen helffen. Ich kan zwar nit läsen; aber mä häd mir gseit, wänns einen nu im Sack träge, seigs scho gnug. Aber ich mey, ich heys erfahren, daß mir ein Schutz in den Arsbacken gangen ist. Ich glaub, es wäre besser gsy, ich hätt gar keis Zädeli gha.

H. Ich gseh wol, die Zädeli händ eu nit vil gholffen. Händ sy eu au Stuck überko?

J. Ja, sy händ is grad an der Schlacht 2 samt eim Munition-Wagen und 2, die wir verborgen gha, gno, und häd sich Brämgarten läider au grad na der Schlacht ergä, und händ au allessamen müssen dinnen la, was sy scho lang gspart händ. Es sind grad 400 Zürcher und 400 Bärner drinn in der Bsatzung bliben und 2 Cummendanten vo beyden Orthen.

H. Wie ists mit Baden gangen?

J. Ach Baden häd sich wellen wehren und hätt sich au können wehren; dänn sy händ vil klini und grossi Stucki und etli Mörsel, aber doch zu dem Gschoß nit so gar vil Munition gha. Die Garnison häd au gar schlechts Gwehr gha, theil nummen Prügel. Was will einer mitemä Prügel machen inerä Statt? Mä wird nit grad zu ihm ko, daß er ihn kan mit dem Prügel z tod schla.

H. Häd mä au in d Statt gschossen?

J. Ja, die Zürcher händ wol 80 Bumben innen gworffen und sust braf gschossen, daß die Statt zittert häd. Da händ sy sich uf Gnad und Ungnad ergä; die Garnison hey zwar können ußzieh mit den Fahnen ꝛc. und ihrem Gwehr; aber die Stuck und andere Sachen händs müssen drinn la. Jetz händs die zween Ständ mit einander theilt

und fortgeführt, und zu ihrer Straff händ sy das Schloß und Thor gschleifft.

H. Ich glaub, wänns d Bademer gwüßt hättid, daß män äso mit ihnen husen wurde, sy hätten sich no nit ergä gha.

J. Es kann wol syn; aber sy hättid nüt darmit gunnen, als daß ihnen Zürcher d Statt verbrent und verschossen hätten; dänn mä seid, es seyg ihnen no nit ein mal recht Ernst gsy, und wänn sy sich nu no ein Tag gwehrt hättid, wurden sy ihnen die halb Statt zgrund gricht ha. Bsonders wänn no Bärner darzu ko wären, so wären sy gar s dugis gsy.

H. Warum händ sy sich nit au afangs ergä wie Mellingen und Brängarten? Oder hätten sy den Zürcheren und Bärneren den Paß offen gla, so wurd ihnen, glaubi, niemen nüt tha ha.

J. Mä seid, es seygen nu neimen etliche gsy, die heigen gmacht, was sy heigen wellen; sust wärs nit äso gangen.

H. Ich will notti gern sterben, wänn ich nu no erleben mag, wie disen Krieg ein End nimt.

J. Die Herren Eydgenossen sind jetz starck am Friden, und seid mä, er seyge so vil als gschlossen. Gott gebe, daß es wahr seye. Aber ich muß witers. Wir kömmen scho meh zämen.

H. Wänn mir in disem Krieg nit alles wäre gno worden, so wette dir au gern öppis guts thu, daß du mir au erzellet, wies allenthalben gangen ist.

J. Ich danck dir für din guten Willen. Bhüt Gott.

H. Und dich au und euser liebe Frau und St. Joseph.

Erklärung einiger wörter.

Die flüche und verwünschungen sind auf s. 4 ff. nachzusehen, woneben auch die viel, freilich nicht gehörig gesichtetes und ohne gründliches studium der grammatik des dialektes dargereichtes, material enthaltende schrift Otto Sutermeister's: Die Schweizerischen Sprichwörter der Gegenwart (Aarau 1869), s. 16 ff., berücksichtigt werden mag.

Agwünna V, in der bedeutung: s böttibrod agwünna, scheint veraltet zu sein. Im Idioticon Bernense agwinne, adoriri, rei hucusque integrae usum non amplius differre. Vgl. bättenbrod bei Stalder. Bettenbrot auch bei Ruef a. a. o. 125.

Albigs V, immer. Albig in Bünden und Glarus; allgemeiner in der bedeutung von ehemals, ebenfalls im Idioticon Bernense albe, olim, auch in Rütte's Idioticon zu Jeremias Gotthelf.

Allebot II, III, immer. Im Idioticon Bernense allipot, assidue, bei Stalder all bott, alle bott, allzeit, bei mir (22b) allpott, öfter.

Allmetz IV, immer. Von Stalder allmez als allgemein bezeichnet, fehlt übrigens in der Ostschweiz.

Bätti II, rosenkranz.

Beit V, warte. Beiten als warten bei Stalder, als exspectare im Idioticon Bernense; erklärt: mit ungeduld warten müssen, von Rütte; in dem östlichsten theile der Schweiz nicht gebräuchlich.

Böttibrod, s. agwünna.

Büffel V, lies boeuf à la mode.

Bummeranzen, s. Pomeranza.

Butsch I. Heute noch in Unterwalden ein grosses hölzernes geschirr; allein bei I ist die bedeutung eine andere.

Ehrlich V (titel), ehlich.

Eisder, auch eissder III, immerdar. Bei Stalder aisster, im Idioticon Bernense eisster, in der Ostschweiz fehlend, und Rütte sagt auch ausdrücklich: Aeisster, stets, immerfort, solothurnisch, dafür im Kanton Bern geng.

Fidli, füdli III, V, VI. Der ausdruck scheint früher weniger der derben, niedrigen sprache angehört zu haben, als heute. Die redensart 's fidlis gsi, auf den rücken geworfen sein, scheint sich verloren zu haben. In der ausgabe von 1700: si bräits fidlimesser fo läder usa gno. Heute födli, füdli häufig, d'be os-sem födli springa, 's födli sött-em schwätza u. s. f.

Furewyss III, furchenweise.

Gad VI, nur. Das wort gehört, Glarus mitgenommen, der Ostschweiz, und es wäre wol der mühe werth, die gebietsgrenze von gad und numma genau auszumitteln. Lorenz Zellweger von Trogen erkannte die eigenthümlichkeit des gad gar wol, indem er 1732 schrieb (brief, hs.): Puisque tout vous est gad ä Ding, je n'en parlerai pas davantage et vous repondrai là dessus Echo: es ist eben gad ä Ding.

Ghebä IV, gha, gehabt. Die form ist freilich nicht zugerisch, sondern kommt im Berner-Oberlande, in Freiburg und im Gombser-Zehenden vor. Im Idioticon Bern. würde man es umsonst suchen.

Ghie IV, s. jähen.

Goppel, e oder a ***goppel*** III, IV, V, hoffentlich, wol.

Gorris IV. Bei Stalder knollengories d. w. knollenfink.

Grind I, II, kopf. Sarcastice nach dem Idioticon Bernense. Man hört das wort in der niedrigen sprache (einem de grind voll gê, en grind macha, hau em de grend ab, so hed 's födlech firobed) sehr häufig; doch ist es offenbar nicht so allgemein, wie es ehedem der fall gewesen sein muss, und das grobe und unanständige des ausdruckes nicht so lebhaft gefühlt wurde.

Grossgrindt IV, heute noch grosskopf, vorzüglich aber grosssprecher in Luzern, im Berner-Oberland nach Stalder 2, 520.

Hollobs II, eigentlich hochlobs, hurtig, munter, wie man das: Herr Gott, dich loben wir, singt. Jetzt noch abbetzellisch.

Bei II, ausgabe 1700: Loset, wie er so hochlobs rüefft und brächt. In Luzern nach Stalder (2, 523) holops, leichter rausch.

Hurscha V, heftig zanken. Nach Stalder hurrscha in Graubünden. Im Idioticon Bern. hursche, mercaturam agere; nach Reutte hursche, verwirren, unter einander werfen.

Jähen I, ***jäha*** II, sagen, ***ghie*** IV, gesagt. Bei II jedoch, ausgabe 1700: hed er nit gjaha? Bei I auch verjähen.

Jüchten I. Im Idioticon Bern. jechtig.

Krätzer I. Nicht in der heutigen bedeutung eines weins, den man in Deutschland schiller nennt. Ein räser Krätzer, ein sehr saures getränke wie ein rachchabutzer. In II, ausg. 1700, steht: weder Mett, no Bier, weder ressa, no Zapffaressa Berglabira Moscht.

Loss V, los, muss früher einen weniger anrüchtigen sinn gehabt haben.

Messischer II, V, einer, welcher die messe liest oder anhört, katholik.

Nota V, ***notti*** VI, doch. Von Stalder nodde, notti, notte, notti als allgemein angegeben, kommt jedoch weder in der Ostschweiz, noch im Idioticon Bern. in dieser bedeutung vor; hier notti, saltem.

Nuffer I. Nuefer, munter, lebhaft, in den meisten kantonen; im Idioticon Bern. nuefer, salvus, incolumis.

Numa, numma V, nummen VI, nur. Nach Stalder nume in der innern Schweiz und in Zürich; im Idioticon Bern. numme, solum, nonnissi.

Numedi III, V, ***nummeda*** V, nummede III, ***nummeden*** VI, nur. Numede, numedig in Zürich, den Vierwaldstätten, in Zug nach Stalder.

Nümme III, ***nümmen*** VI, nicht mehr. Numme, nomma in der Ostschweiz; nümme, nimme weiter westlich; im Idioticon Bern. nümme, nümme me, non amplius.

Ohtroches IV. Agtroches, halb geräuchertes fleisch, in den vier Waldstätten, in Zug, Zürich, Bern.

Öppa die II, etwa einmal, bisweilen. Heute noch in Persepolis gebräuchlich.

Pomeranza II, ***bummeranzen*** III, wol granaten. Vielleicht eine anspielung auf bomben.

Präyen III, V, ***preyen*** VI, predigen. Immer seltener in der Ostschweiz.

Riesterment III, ***riestermenta*** V, rüstung. Eine spasshafte mengung von rüst, riester und bockerament oder seckerament.

Röhra V, gerücht?

Salvo nori V, salvo honore.

Stotzen I, V. In einigen kantonen grosses trinkglas mit einem fuss, auch eine Viertelsmass.

Taub V, toll. Im Idioticon Bern. toub, commotus. Einen andern, bei uns gewöhnlichen sinn hat taub in II, ausgabe 1700: die Chrützlosa Bapischta, si macha mi so taub, es wär ka Wunder.

Tirgele II, zuckerbrot.

Todebaum II, hölzerner Sarg. Im Idioticon Bern. totebaum, feretrum. Einst ein ausgehöhlter baumstamm, wie man bei unzivilisirten völkern solche kähne trifft.

Träntsu V, wol trente sous.

Tumelmutz, tummelmutz II, III, V, gefecht. Es scheint das wort tumöl (tumult), getümmel mit mützel in scharmützel verbunden zu sein.

Ufhuppa V. Vgl. hoopen, huupen bei Stalder.

Unaspers V, unansehnliches in Graubünden.

Villa V, vielleicht? Villa gär ei nama gha, villa gär by miner alta zundelbüchs (luntenflinte) verschwora. Scheint veraltet. Aehnliche Formen sind wola IV (wola äbän as bräyt), mirâ.

Visen I, wol avise.

Wäselich I, ***wässelii*** IV. Wäselich, weselig, artig, lieblich, in einem grossen Theile der Schweiz. Im Idioticon Bern. wäselig, probae vitae.

Ziparta II, noch heute die bezeichnung einer steinobstart.

Zumpel, der arm Zumpel III, einfaltspinsel; heute noch in Schaffhausen, Zürich, Glarus.